

Er scheint täglich
nachmitt. mit Ausnahm.
bei Sonn- und Feiertag.

Abonnementpreise
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlich 5.00 Mk.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. zinkl. Postgeb.

Die Neue Welt
überträgt sämtliche
durch die Post nicht beziehb.
Artikel monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Stephan Nr. 1047.
Verlags-Druckerei.
Postfach Halle.

Sozialist

Interessengruppe
besteht für die sozialistische
Partei über deren Raum
90 Pfennig.
Für auswärtige Zusagen
25 Pfennig.
Im reaktionären Teile
kostet die Seite 75 Pfennig.

Interate
Für die falsche Nummer
müssen jährlich bis vor-
zuzugabe 10 bis 15 Mark die
Kapitalisten aufbringen
sein.

Eingetragen in die
Polizeirolle.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Opler des Kampfes.

Die Revolution des Proletariats unterscheidet sich von allen früheren revolutionären Bewegungen dadurch, daß sie mit bewusster klarer Erkenntnis gemacht wird. Früher waren die Menschen einfach den gesellschaftlichen Kräften wie bewußtlos unterworfen; sie führten sich, wie von blinden Naturmächten getrieben, gleichsam ohne eigenes Wissen und Wollen, in die Kämpfe. Jetzt ist das Proletariat mit dem Wesen der Gesellschaft und ihrer Kräfte bekannt, und wenn es sich ihrer allbeherrschenden Macht auch nicht zu entziehen vermag, kann es sie doch bis zu gewissen Graden lenken und sie im voraus in Rechnung stellen. Es kann seine Taktik durch vernünftiges Erwägen aller Verhältnisse auswählen, anstatt sich bloß durch die unmittelbare Leidenschaft des Augenblicks aufheissen zu lassen.

Die Opfer, die der Kampf kostet, konnten früher auch nicht in irgend einer vernünftigen Weise in Rechnung gezogen werden. Solange der Druck auszuhalten war und die Regierungsgewalt unerschütterlich erschien, wurde schweigend gelitten; als das Maß voll war und die Autorität erschüttert, brach die Revolte los und kämpfte, ohne sich über die Zahl der Opfer klar zu werden. Das Proletariat ist dagegen infam, die Opfer des Kampfes im voraus zu erwägen und als Faktor in der Wahl seiner Taktik zu berücksichtigen. Das soll nicht besagen, daß dadurch der Kampf selbst zu einem früh überlegten Rechenexempel wird: im Gegenteil, jedesmal, wenn es nötig ist, bedeutende Siege zu gewinnen und die Macht des Feindes zu schlagen, wird die Begeisterung für ihre große Sache, die Lust auf die zu erlangende Freiheit die Arbeiterklasse über alle Gefahren hinwegsetzen; dann wird sich auf die Zahl der Opfer nicht achten, sondern nur an ihr Ziel denken. So hat das Proletariat immer gehandelt, und so wird es auch weiter sein. Aber dennoch wird es bei der Vorbereitung dieser Kämpfe, in den Zeiten ruhigen Bedenkens, die Gefahren und Opfer in Erwägung ziehen, nicht um sich dadurch entmutigen zu lassen, sondern um eine solche Taktik auszuwählen, wobei es sein Ziel mit den geringsten Opfern erreichen kann.

Welche Taktik diese Voraussetzungen erfüllt, erscheint auf den ersten Blick gar nicht zweifelhaft zu sein. Die ökonomische Entwicklung selbst arbeitet für uns und bringt uns immer mehr dem Ziele näher. Die ökonomische Entwicklung selbst setzt den Kapitalismus immer mehr in Widerspruch zu den Interessen der Gesamtbevölkerung; sie begünstigt vor selbst die Arme der Lohnarbeit dieses Systems und verringert die Zahl derer, die die Interessen an der Ausbeutung haben. Sie treibt diese Gesellschaftsordnung von einem Widerspruch in den anderen, steigert den Gegensatz der Regierungen, führt zu wahnsinnigen Kriegen, und dadurch zu Kriegen, die selbst die Revolution, den Zusammenbruch des Systems herbeiführen müssen. Und nun wollen wir für einen Augenblick einmal folgern: So können wir ruhig zusehen und abwarten, bis der Kapitalismus sich selbst vergeht und unmöglich macht; das einige, was wir dabei zu tun haben, ist ruhiges Auswarten über die Ursachen dieser Entwicklung schaffen, damit die Menschen sich dessen klar bewußt werden, was sie sonst nur dumpf und unklar empfinden würden. Torheit wäre es für uns, durch eine stärkere angreifende Taktik, die uns viel Opfer kosten würde, den Sturz der Bourgeoisieherchaft rascher herbeiführen zu wollen, denn wenn wir nur Geduld haben, fällt uns das erlebte Resultat mit der Zeit ohne Opfer zu.

Auf den ersten Blick kann es scheinen, daß wir hier die Gründe für die bisher befolgte proletarische Taktik dargelegt haben. Aber so liegt die Sache doch nicht. Das Proletariat lämpft nicht in erster Linie, weil ihm die sozialistische Zukunft so verlockend erscheint, sondern weil ihm der Kapitalismus einfach unerträglich ist. Nicht bloß der Kampf fordert Opfer, sondern auch das Nichtkämpfen, das Abwarten. Und deren Anzahl ist viel größer, als jene, die die blühenden Revolutionen der Geschichte aufweisen. Zehntausend ist die Zahl der Toten, die alljährlich in Deutschland allein auf dem Schlachtfeld der Arbeit fallen, 140 000 die Zahl der Schwerverletzten, 700 000 die Zahl der Leichterwundenen. Jedes Jahr der weiteren Kapitalherrschafft bedeutet 150 000 Arbeiter getötet oder für das ganze Leben verkrüppelt; Millionen geopfert und verdorbene Leben, nicht für die Menschheit, nicht für eine große Sache freudig gegeben, sondern von der schamigen Profligkeit der Kapitalisten geritten und beiseite geworfen!

Es versteht sich daher, daß die Taktik des Proletariats nicht auf dem Glauben beruhen kann, die Methode des langamen Aufstehens und Organisierens bringe uns ohne Opfer ans Ziel. Sie beruht einfach auf der Tatsache, daß eine andere Methode nicht möglich war. Nicht wegen der schweren Opfer, die es kosten würde, wird der Versuch unterlassen, durch einen gewaltigen Angriff die Kapitalherrschafft zu stürzen, sondern weil er gar nicht zum Ziele führen würde und die Opfer nutzlos gebracht werden würden. Nicht die Erwägung der Opfer des Kampfes, sondern die vergleichende Betrachtung der Kräfte des herrschenden Regiments und der proletarischen Armee bestimmt unsere heutige Taktik. Sobald einige Aussicht besteht, durch eine andere stärker angreifende Methode dem Feinde bedeutende Vorteile abzurufen, ihn seiner Niederlage einen bedeutenden Schritt näher zu bringen, muß und wird diese befolgt werden. Denn die Betrachtung der Opfer führt gerade zu dem Schluß, daß jedes Jahr weiterer Kapitalherrschafft dem Proletariat mehr kostet, als ein noch so operativer Kampf.

Und noch in anderem Sinne gilt dies. Die ungehörte Kapitalherrschafft bedeutet ein gesteigertes Wettrühen, deren Kosten dem Proletariat schwerere finanzielle Opfer auferlegt, als es je die Kosten des eigenen Kampfes tun. Und als einziger Ausweg aus dieser Sackgasse der steigenden internationalen Spannung und des unermüßlich steigenden Steuerdrucks bleibt schließlich nur der Krieg. Als Opfer des Krieges müssen aber wieder vom Proletariat getragen werden. Und die Proletariat, die darin fallen, werden nicht mit dem erhebenden Bewußtsein erfüllt, daß sie für die Freiheit ihrer Klasse, ihrer Kinder, für das Glück der Menschheit kämpfen und sterben, und daß sie für die große Sache des Sozialismus nicht vergebens gelobt haben. Sondern sie werden dort leiden und sterben mit dem Gefühl auf den Lippen, daß sie sich für die Interessen des Kapitals, für die Machtgier und die Goldgier ihrer Ausbeuter und Unterdrücker mühen hinschlachten lassen.

Hier liegt ein neuer Grund für die Arbeiterklasse, dem herrschenden System, so bald wie es ihr nur möglich erscheint, solche wichtige Schlüsse zu vermeiden, daß es an Krieg nach außen nicht mehr denken kann. Eine Regierung kann an einen Krieg nur dann ernsthaft denken, wenn sie sich nach innen völlig gesichert fühlt. Schon das russische Beispiel, die Furcht, daß dem Krieg eine Revolution folgen wird, könnte eine Regierung davon zurückhalten, selbst mit der Kriegsgefahr zu spielen. Aber das Proletariat kann sich mit diesem Gedanken nicht zufriedener stellen, daß aus einem Kriege notwendig die Revolution, der Sturz der Bourgeoisieherchaft, hervorgehen wird. Es wird umgekehrt versuchen müssen, durch seine revolutionäre Bewegung den Krieg zu verhindern. Steht es die Gelegenheit, die Kraft der Regierung durch neue schärfere Kampfmethoden so bedeutend zu schwächen, ihr durch Anwendung der ganzen wirtschaftlichen und sozialen Macht der Arbeiterklasse so viel zu schaffen zu geben, daß sie an auswärtige Abenteuer nicht denken kann, so wird es seinen Augenblick abzuwarten können. Denn gerade eine vernünftige Erwägung der Opfer des Kampfes und der Opfer des Nichtkämpfens zeigt, daß dadurch, daß sich die Arbeiterklasse ruhig und mutig in den Kampf fängt, die meisten Proletariatsleben gerettet und erhalten bleiben.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 23. April 1910.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beriet am Freitag, wie voranzusehen war, von seiner ständigen Tagesordnung nur den ersten Gegenstand, die nationalliberale Interpellation über das Mühlheimer Eisenbahnunglück. Mit Wohlwollen wies Genosse Döngesbach, der namens anderer Fraktionen in der Weisprechung das Wort ergriff, darauf hin, daß wenn wir diese Interpellation eingehend hätten, die Nationalliberalen sicher beständige Klagen über Wahlmanipulation usw. geführt hätten. Ferner wies Genosse Döngesbach nach, daß der eigentlich Schuldige in der Katastrophe das System Rheinbahn-Verkehrs, das System der fiskalischen Lebereschiffe um jeden Preis, ist und belegte das mit zahlreichen Beispielen gerade aus dem eisenbahnreichen Industriezentrum des Westens. Auch von anderer Seite, so von der interpellierenden Partei und selbst von Zentrumselementen, wurden dem prekären Status mehr oder minder schärfere negative Schmeldeleide gelangt. Sehr milde war der Tadel, den der Fortschrittler Gieshoff aussprach. Die Rechte hätte am liebsten sogar die Weisprechung der Interpellation verhindert. Wenig belangreich waren die Ausführungen des Reichseisenbahnpräsidenten Wadergast, wobei aber zu seiner

Entschuldigung daran erinnert werden mag, daß das Reichseisenbahnamt eine zumal Breiten gegenüber völlig machtlose, eigentlich nur begutachtende Behörde ist. Hauptsächlich wird die Interpellation das Gute haben, daß die Frage der technischen Verbesserungen mit größerem Eifer erwogen und daß bei der Entschädigung der Hinterbliebenen der Versuch glücken, denen alle Parteien ihre Sympathie ausdrücken, weniger knauserig verfahren wird, als es sonst bei solchen Gelegenheiten leider üblich ist.

Am Sonnabend stehen die Reichsanträge zur Beratung, über die ein halbes Dutzend Anträge vorliegen.

Zur Geschäftslage des Reichstages.

Da die Beratung des Reichstages vor Wingen in Aussicht genommen ist, so wird von der Regierungseite der Versuch gemacht, einige Gesetze noch vorher durchzusetzen, so das Salzgesetz, das Gesetz über die Entlastung des Reichsgerichts und die Reichsgerichtswahlgesetz. Es wurde im Zentrumskomitee der Umwälze darüber ausgeprochen, daß die Regierungskommissionen in den Kommissionsen zu schärferer Arbeit anzuregen suchen. Es sei Sache des Reichstages, wie er seine Arbeiten betreiben wolle, dahin habe die Regierung nichts zu reden. Es ist beklagenswert, daß wegen Sonnabend, die Fortsetzung der heutigen Tagesordnung aufgeschoben wird. Am Montag sollen dann kleinere Vorlagen, wie das Gesetz über die kleinen Aktien, über den Konfliktgerichtshof und die Konfliktgebühren, ferner Revisionserichte und die Verminderung der Prüfungen auf die Tagesordnung gestellt werden. Am Dienstag wird dann mit den Wahlforderungen begonnen werden, die zwei Tage in Anspruch nehmen. Donnerstag, Freitag und Sonnabend soll die Werner Konvention, das Stellenvermittlungsgesetz, die Auffassungsausgaben für Südwahlkreise und eventl. die Strafgesetzbuch-Novelle beraten werden. Dann will man sehen, ob in der anderen Woche noch die Entlastung des Reichsgerichts und die Zuwachssteuer erledigt werden können. Dem mit die Kommissionen längere Zeit arbeiten können, werden die Plenarsitzungen mit 2 Uhr beginnen und am kommenden Donnerstag wird die Plenarsitzung ganz ausfallen.

Ende nächster Woche wird der Zentrumskomitee noch einmal zusammenzutreten und über die Geschäftslage des Hauses beraten.

Kriegskosten und Kolonialprofite.

Die Budgetkommission des Reichstages am Freitag die Beratung eines Antrags Erzberger begonnen, der in kolonialpolitischen Kreisen große Aufregung hervorgerufen hat und der auch von der Regierung stark befehmigt wird. Dieser Antrag beabsichtigt, einen Teil der Kriegskosten des Südwahlkreises in den Aufwands im Betrag von 8 Millionen Mark durch eine außerordentliche Erhöhung der Steuern zu decken, die von den steuerpflichtigen Gesellschaften und Personen Südwestafrikas aufgebracht werden soll. Der Antrag beruht also auf dem durchaus richtigen Gedanken, daß die ungeheuren Opfer an Gut und Blut, die das Reich in Südwestafrika gebracht hat, nicht einer kleinen Gruppe von Kapitalisten allein zugute kommen dürfen. Namentlich die Kolonialgesellschaft hat in den letzten Jahren ganz kolossale Gewinne erzielt, die ohne die unermesslichen Aufwendungen des Reiches nie zustande gekommen wären; es ist also nicht nur recht und billig, wenn die Interessenten, die aus dem fruchtbarsten Kolonialkriegslagen gezogen haben, auch zur Tragung der Kriegskosten herangezogen werden.

Nun hat aber die privatkapitalistische Spekulation, die vom Staatsfremde Derenburg gefördert wird, mit demartigen Auslagen, wie sie ihnen der Antrag Erzberger ansetzt, nicht gerechnet, und es ist bezeichnend, daß ihr und ihren Gönnern der Sturz in die Niedertracht gefahren ist. Wer auf dem Standpunkt steht, daß die kapitalistische Ausbeutung Südwestafrikas um jeden Preis, auch auf Kosten der Allgemeinheit, gefördert werden müsse, der wird ein entscheidender Gegner des Antrags sein. In dieser Lage befindet sich auch Herr Derenburg, der in der Freigebung der Budgetkommission nicht nur den Antrag Erzberger, sondern sogar auch einen fortwährendlichen Antrag, der die Beitragspflicht der Kolonie lediglich prinzipiell festlegt, auf das allerentschiedenste befehmigt hat.

Die Situation, die sich daraus ergibt, ist absonderlich, und die Möglichkeit neuer Kolonialskandale, die die Schattenseiten des ausgehenden Reiches heraufbeschwören, ist nicht ganz ausgeschlossen. Das Zentrum, das im Abgeordnetentage bei der Wahlkreisreform wie in der Geschäftsbekanntmachung des Reichstages als schwerer Umkehrpunkt die traurige Rolle von der Welt spielt, fällt das Bedürfnis, durch irgend eine gegen die Regierung gerichtete Aktion seine Popularität anzukämpfen. Zugleich will es der Regierung zu verstehen geben, daß es sehr unangenehm werden kann, wenn man seine Wünsche auf anderen Gebieten nicht genügend berücksichtigt. Die Parteien können sich aber zu dem Zentrumskomitee nicht stellen nach den Bestimmungen, die es enthält; diese müssen schließlich gepirrt werden, und das Ergebnis kann möglicherweise so sein, daß es Herrn Derenburg nicht gefällt. Dies aber immer der Ausgang sein möge, so zeigen sich hier doch deutlich die Mängel eines Regierungssystemes, das nicht mit festen Parlamentärschritten, sondern mit

Wahlorten von Fall zu Fall arbeitet. Es wird immer
Anträge geben, die sachlich und für sich allein betrachtet
durchaus richtig, aber mit der Gesamtpolitik der Regierung
unvereinbar sind. Steht hinter der Regierung eine feste
Wehrheit, so wird ein solcher Antrag von der Wehrheit ab-
gelehnt werden, sofern sie im Interesse der von ihr ge-
billigten Gesamtpolitik die Ablehnung verantworten zu
können glauben. Wenn sie das aber nicht, und bildet sich eine
neue Wehrheit, der Antrag annimmt, so ist es nur
folgerichtig, daß diese neue Wehrheit nun aus der Gesamtpolitik
in Einklang mit dem angenommenen Antrag bringt,
indem sie aus ihrer Mitte eine neue Regierung bildet.

Herr Dernburg müßte in seiner heutigen Situation seine
ausländischen Kollegen beneiden. Als parlamentarische
Minister können diese nie in die Lage kommen, sich mit
Parlamentarismus abfinden zu müssen, die ihrem Re-
solutionsprogramm widerstreben. Herr Dernburg aber, hat
den Geist des Parlamentarismus angezogen, hat das Wesen
des parlamentarischen Organismus herausgefunden und seine
kolonialkapitalistischen Sorgenfäden unter dem Schutze der
kolonialen Gewalt gesteckt, die allein das Völkerrecht
in den Kolonien auszuüben habe. Das heißt also: der
Reichstag hat die „patriotische Pflicht“, die deutsche Reichs-
bevölkerung zugunsten der Kolonialkapitalisten auszusprechen,
er hat aber nicht das Recht, auch nur einen kleinen Teil
der Ausgaben von den mittelwässrigen heimisch gewordenen
Reichsbeamtenfägern zurückzuerlangen! Auf diesen
Standpunkt darf sich der Reichstag nicht stellen.

Die Ost gegen die Arbeitervereine.

Am vergangenen Freitag ist in der Presse eine so
schwere, als die Politik der Spezialregierung. Kultus-
staats zu einem schärferen Zusammenhang zwischen unserem
Genossen Liebknecht und dem sogenannten Minister des
Geistes Herrn Trost zu sein. Genosse Liebknecht hatte be-
weislich am Donnerstag das ungeheuerliche Vorgehen der Unter-
richtsverwaltung gegen die Arbeitervereine gebührend
und der Minister hatte sich zur Rechtfertigung auf eine nach
seiner Ansicht noch gar nicht als Bestimmung aus dem
Jahre 1871 berufen. Nunmehr hat Genosse Liebknecht be-
wiesen, daß die einseitige in dieser Frage vorliegende ge-
richtliche Entscheidung die Schularbeitsverhältnisse statt des
rechten hat. Er forderte den Minister auf, Schritte dafür
zu ergreifen, daß in den Arbeitervereinen „Religion“ ge-
trieben wird, und er brachte ein reichhaltiges Material vor
zum Beweise dafür, in welcher Weise in den Vereinen der
Deutschen Turnvereine ein einseitige parteipolitische Ver-
strebungen gefördert werden. Der Minister war damit in
eine arge Falle geraten, aus der er sich nur dadurch
herauswinden konnte, daß er sich auf die demnächst kom-
mende Entscheidung des Reichsgerichts, das von der Schul-
aufsichtbehörde angefordert ist, verließ. Beweise, die das
Vorgehen der Unterrichtsverwaltung rechtfertigen, sind er
schuldig, mußte er schuldig bleiben trotz reichhaltiger Auf-
forderung unserer Redakteure, so daß er in dieser Debatte
recht lässig abblühte. Der Vorkommnis forderte für seine
Landesleute die Erklärung des Reichsministeriums in der
Muttersprache und der Volkspartei Hoffi kritisierte die
Praxis einzelner Kreisbildungsstellen, die häufig die Lehrer
wie Schulbücher rüffeln. Auf all diese Vorwürfe schwieg
sich die Unterrichtsverwaltung aus und nur ein einziger sagte
die Erfüllung zu, dem Wünsche eines Zentrumsgliedes
auf Anstellung möglichst viel katholischer Lehrer. Die gute
Einschätzung des Zentrum wird auch hier befohlen.
Am Sonnabend wird die Beratung fortgesetzt.

Immer gemeiner wird der Wahlrechtsstreit!

In der zweiten Lesung der Wahlrechtsvorlage in der Kom-
mission des sogenannten „Herrnhauses“ ist eine weitere, bis-
her nicht bekannt gemessene Maßregel zugunsten der Kurzer
liberale Mitglieder, daß die Wahlmänner aus dem ganzen
Wahlkreise entnommen werden könnten. Dieser Antrag wurde
abgelehnt, dafür aber weitgehend die Konzeption beschloß,
daß die Wahlmänner in lässlichen Wahlbezirken auch aus
dem angrenzenden Bezirk entnommen werden können. In
der zweiten Lesung wurde diese kleine Erleichterung wieder
beseitigt.

her nicht bekannt gemessene Maßregel zugunsten der Kurzer
liberale Mitglieder, daß die Wahlmänner aus dem ganzen
Wahlkreise entnommen werden könnten. Dieser Antrag wurde
abgelehnt, dafür aber weitgehend die Konzeption beschloß,
daß die Wahlmänner in lässlichen Wahlbezirken auch aus
dem angrenzenden Bezirk entnommen werden können. In
der zweiten Lesung wurde diese kleine Erleichterung wieder
beseitigt.

Die brutale Zeugnisschwärzerei.

Gegen die Lehrer in Bremen, die dem Genossen
Weber zum nächsten Geburtstage ein Glückwunschtelegramm
sandten, geht das liberale Regiment, das dort in Reinfahrt
herzigt, brutal vor. Reht hat man, um weitere „Schuldige“
herauszubekommen und hinauszuweisen zu können, auch die
Zeugnisschwärzerei in den Dienst gestellt. Am Donnerstag
nahm man den Wahlkreis Freital, der zufällig bei der
Wahlung des Weibler-Regiments anwesend war, in
Zwangshaft, weil er sich weigerte, einige Lehrer, die
nach Ansicht der Behörde „miskundig“ für namhaft zu
machen. Freital wurde in einen selben Weigerung schon
vor einiger Zeit zu 200 Mk. Geldstrafe, die später in 20 Tage
Gast umgewandelt ist, verurteilt.

Diese neue, brutale aller Maßnahmen zur Auffindung
weiterer Weibler-Gratulationen geht selbst der bürgerlichen Presse,
die im übrigen die Einleitung des Disziplinärverfahrens
warm verteidigt, etwas zu weit. Wir finden das verwerflich.
Wenn man schon den brutalen Herrenlandpunkt einnimmt,
daß die Wahlhaber das Recht haben, Lehrer aus Brot
und Gehalt zu bringen, die ein Telegramm abfenden, dann
kommt es auf die mehr oder weniger formale Durchführung
der Maßregel nicht an. Je reiner und konsequenter sich ein
System erwählt, um so deutlicher steht man seine Gemein-
schaftsrecht.

Unter Kampf gilt dem ganzen System der geistigen Ver- wundung und Schwärzerei!

Stech preussischer Terrorismus.

Die Eisenbahndirektion in Posen hat folgende
Verfügung erlassen:
„Wie uns bekannt geworden, hat eine Anzahl von
Staatsbahnbeamten und Arbeitern sich an den
Wahlen zu Stadtvorständen und Gemeinderat-
smitgliedern ohne erheblichen Grund nicht beteiligt.
Wir bringen daher unsere Verfügung vom 10. September 1902
in Erinnerung, mit dem Hinweis, daß nach § 10 des
Kommunalwahlgesetzes die Erfüllung des ihm in dieser Hinsicht
obliegenden nationalen (!) Pflicht, selbst wenn das Er-
gebnis der Wahl von vornherein ungewißhaft zu sein
scheint, erzwungen werden muß.“
Diese dringende Aufforderung an die Staatsstellen, sich
an der Wahl zu beteiligen, wird erst dadurch verständlich,
daß diese Wahlen öffentlich sind und die Stimmabgabe
kontrolliert wird. Nach den Erfahrungen in Antowitz
weiß man, daß die Eisenbahnverwaltung nicht selten mit
Wahlregelungen vorgeht, sobald sich ein Angestellter erlaubt,
einen Kandidaten zu wählen, der der Verwaltung nicht an-
genehm ist. So geht die Würde dem amtlichen Terroris-
mus in echt preussischer Vollkommenheit.

Die Eisenbahner haben kein Wahlrecht!

Ans München wird gemeldet: Nach hiesiger De-
batte wurde in der bayerischen Abgeordnetenversammlung folgende
vom Zentrum vorgeschlagene Resolution angenommen:

In Erwägung, daß ein Ausnahm der Eisenbahner eine
schwere Gefährdung des öffentlichen Wohls und des Staats-
interessen zur Folge hätte, wolle die Kammer beschließen:
„Wir erachten die Anhebung des Wahlrechts im Verleihs-
betriebe für unzulässig und erziehen die Regierung, mit
aller Entschiedenheit solchen Streiftreibungen entgegenzu-
treten.“ In der namentlichen Abstimmung wurde diese
Resolution mit 89 gegen 35 Stimmen angenommen.
Sozialdemokraten und Liberale stimmten ab-
gegen. Der Reichstagsminister erklärte, daß die Eisen-
bahner kein Wahlrecht hätten und daß jeder Arbeiter,
der auch nur theoretisch für den Streik spricht, sofort
entlassen würde.
Genau wie im herrlichen Preußen!

Deutsches Reich.

Die Reichsverfassungsordnung in der Kommission.
Offiziell wird gemeldet, daß die Kommission die erste
Lesung der Vorlage sofort beginnen will. Es sollen wochen-
weise vier Sitzungen abgehalten werden, die immer den ganzen
Tag in Anspruch nehmen. Man hofft auf diese Weise, bis
am 1. Juli die erste Lesung beenden zu können und im
September soll dann mit der zweiten Lesung begonnen
werden.

Schiffahrtsabgaben. Einige Blätter sind in der Lage,
aus der Vorlage über die Schiffahrtsabgaben das Wesentliche
zu veröffentlichen. Es sollen danach drei Stromverbände ge-
bildet werden, und zwar für den Rhein, die Weser und die
Eibe. Die Verbände werden gebildet von den anliegenden
Staaten. In dem Gesetz werden Vorschriften über die
Stromregulierung und die Verhältnisse des Strombetriebs. Ein-
zelne für Kraftwerkearbeiten sollen sein, sollen Schiff-
fahrtsabgaben erhoben werden, was bedingen würde, daß die
Schiffahrtsabgaben nicht gleichzeitig für alle drei Strom-
gebiete in Kraft treten. Für jeden der Stromverbände soll
ein Verwaltungsausschuß gebildet werden, dem je ein Strom-
betriebe beigegeben wird. Die verschiedenen Staaten entfallen
begünstigt in den Verwaltungsausschuß, sowie in dem Berat.
Mit der Erhebung der Abgaben darf überall erst begonnen
werden, wenn etwa 20 Proz. der Baukosten für die Bauten
veranschlagt, zu deren Durchführung die Schiffahrtsabgaben
in jedem Stromverband dienen sollen.

Eulenburg prominiert. Seine Erhabene Durchlaucht
Fürst zu Eulenburg sollte sich, wie die Blätter melden,
in einem holländischen Badeorte aufhalten. Das wird sehr
wenig beachtet. Es heißt aber, als aus Hienberg von unter-
steiner Seite mitgeteilt wird, befindet sich der Fürst auf
seinem Schloss Liebenberg, in dessen Park er noch heute am
mittag prominiert.
Nur im Park prominierte? Uns scheint, der Herr Fürst
prominiert der Zutritt auf der Rufe kommen. Seine Durch-
laucht ist freilich kein Wahlrechtsdemokrat — sonst hätte
ihn die preussische Gerechtigkeit längst erwischt.
Eine Stumpfsinnigkeit eingegangen. Der reichsverbändliche
„Mittelstrome Verein“ in Aue (Ergebige) hat aufgehört zu
existieren. Interessant ist ein Auspruch des Stadtrats
Saubert in der Auflösungsversammlung, der da lautet:
„Durch die Auflösung des Vereins wird eine Gefühlsbindung der
politischen Verbände herbeigeführt.“

England.

Sturm im Unterhaus.

Eine Scene vollster Aufregung ereignete sich am
Donnerstag während einer Debatte über den Verfall des
Holländischen Handels, den hiesigen Chef der Unterhaus-
opposition Sir Charles Dilke, der die Unterhaus-
opposition kürzlich in London in der „Morning Post“ über das
Thema Parlamentarismus und Verbrechen

Das Proletariat der Bühne.

1.
Es liegt im inneren Wesen des Kapitalismus, daß er
alles, was er mit seinen Raubzügen fängt, nach einem ihm
innewohnenden Geiste, da wo er sich ungenutzt und schmerz-
los entfalten kann, seinen Interessen und Wunden unterwerfen
und vernichten macht. Der Geist, das ist das Kapital, das
alles beherrscht, dem er alles unterwirft. Der wie Marx
im „Kommunistischen Manifest“ das so treffend
in prägnanter Sprache in seinem Vorwort angedeutet hat:
„Die Bourgeoisie hat alle bisher existierenden und mit tron-
nen Ehen betrachteten Vätertaten ihres Schlingens
entzweit. Sie hat den Arzt, den Richter, den Pfaffen,
den Poeten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezauberten Lehn-
arbeiter verwandelt.“
Nicht minder trifft das auf die Kunst und die ausübenden
Künstler beiderseits am Theater zu. Das Theater von heute
— wir haben das schon wiederholt karoliert — ist ein
letzte Linie eines „Bildungsstätte“, sondern meist ein privat-
kapitalistisches Unternehmen, das nach dem obersten kapitalis-
tischen Grundgesetz, dem des Profitinteresses geleitet, für den
einzelnen oder mehrere Internermer möglichst hohen Gewinn
abwerfen soll. Das sind die maßgebenden und bestimmenden
Bedingungen.

Was ist da selbstverständlicher als die schamlose Ausbeutung,
die geradezu sinnlose Verwüstung, die häufig zu reinende
Unterdrückung der Bühnenangehörigen! Das mag der
Lebendigkeit nennen, der die tatsächliche Lage der
Bühnenangehörigen, die unüblichen Bedingungen unter
denen sie existieren und künstlerisch wirken müssen, nicht
kennt! Wie viele Leute gibt es noch, deren in Untergrund
der Dinge die Stellung eines Schauspielers, einer Schau-
spielerin, eines Sängers als verdächtig, als ein hundert-
wertes Los erscheint. Sollen sie doch diese Künstler in Glanz
und Pracht, in brandenden goldglänzenden Gewändern als
Kaiser, Könige, und Königinnen, als Fürst und Fürstinnen
auf der Bühne, und ihre Kostüme raubert ihnen die herr-
lichen Bilder vor. Welche abnormale Summe sich monatlich
verdienstliches Einkommen hier für ein Theater, ein Opern-
haus unter jenseitigen fassenden Bühnenangehörigen verdient,
davon haben sie meistens keinen Schimmer. Und das; wenn
es das Verdienste. „Es ist nicht alles Gold, was glänzt“, zu-
recht, so auf das Volk der am Theater beschäftigten Künstler
beruht vollständig.

In den letzten Jahren hat ja die Öffentlichkeit mehrfach
Gefahrenheit gehabt, sich mit der elenden Lage der Bühnen-
angehörigen und dem allgemeinen, gleich traurigen Zustande
unter den sie zu leiden haben, zu beschäftigen. Es sei nur
an die im vorigen Jahre erschienenen, vom altmontanen
Reichstagsabgeordneten Dr. Maximilian Pfeiffer ver-
öffentlichten (auch von dem Reichstags-Abgeordneten Dr. Heine-
ke) und erinnert, in der der Verfasser wahrhaft abstoßende
Bilder des Theaters und Schauspielers entrollt. Auch
vom Stadttheater in Halle — vom Neuen Thea-
ter nicht erst zu reden — wukte Herr Pfeiffer recht erbau-
lich nicht minder der Verfasser, der die Angehörigen, wenig
konstante Behandlung, übermäßige Anstrengung des Chors
und Künstlerpersonals u. dergl. mehr zu erzählen. Was auf
den als zu hoch bezeichneten Verdienst des Direktors haben
die Bühnenangehörigen in Halle, eines Wortes keine

nicht erfahren! Sie waren unübersehbar — weil sie leider
den Tauschen entziehen!
Und das dem so ist, daß der Verfasser der Broschüre und
unterstützte Preussische Bühnenangehörigen, die Vertrieben-
hat, das wird sehr durch eine Schrift offenbart, mit der die
Angehörigen des holländischen Stadttheaters die Kunst in die
Öffentlichkeit gewagt haben! Das holländische
Stadttheater und seine Bühnenangehörigen;
In Was ist zur Klärung nicht zu sein. Ein Streit
aus unüberwindlichen Wunden, die sich mit dem
Gehalt des (oder der) Verfassers gefahren und hielt auf
ihren 18 Seiten von Anfang bis zu Ende eine einzige große
Klause von erdrückender Macht dar. Geben wir nunmehr den
Bühnenangehörigen des Stadttheaters selbst das Wort, in
dem wir die manchen in dem Sinne und nachfolgend folgen
lassen. Eine der bedeutendsten und ungelächterlich ge-
wunden, dagegen nur Wüsten auferlegen) ruhig als ein
Mit der Wüsten besetzt werden können. Diese „Verträge“
sehen am Stadttheater in Halle (an den meisten anderen Büh-
nen sind sie kaum besser), so aus (Seite 7 der Schrift):
„Die Direktion behält sich für zwei, drei und mehr-
jährige Verträge die Bühnenangehörigen ab zu erziehen
eineinseitige Kündigung vor. Diese nach richterlichem
Arbitrium gegen die guten Sitten verlassene Bestimmung be-
steht im Theaterbetriebe nach wie vor als drückend-schwere
Fessel der Mitglieder. Bis zum 31. Januar, das heißt in
der wichtigsten Zeit der Engagementsübertragungen müssen
wir uns laut Vertrag jeden Sonntag, jede einzelne Ver-
tragsmöglichkeit unter Entzug unbedingten Aufgeben lassen.
Die Direktion behält sich jedoch ab bis zu diesem
Kündigungstermine jede Kündigung vor.
Schweigen belassen sich die Mitglieder des Chores und des
Orchesters, der unter dem am besten und langjährigsten Ange-
hörigen am hiesigen Stadttheater, daß sie bei Anträgen in
wichtigen vertraglichen Angelegenheiten meist keine
Antwort erhalten und oft bis zum April im Stillen über
ihren Verbleib entscheiden. Solche Gefährdung
müssen wir, die Bühnenangehörigen, des einzelnen, wie
auf das ganze Familienleben der Mitglieder ver-
wirken. Darum rufen wir: Stimmte mit der un-
würdigen Abwesenheit der einseitigen Kündigung
und Lösung!
„Über nicht nur in rechtlicher, noch in Beziehung der sozialen
Lage und die Bühnenangehörigen ab zu erziehen
heißt als Arbeiter und Handelsgeselle,
Negerin und gleiche Kündigungstermine ge-
legt gewährleistet; sie haben unter staatlicher Verantwortung
una gegen Anwaltschaft, Mangel und Unfall. Ihre An-
gehörigen werden aus Zahlung der Gültigkeit eines Debit-
fests der Reichstagsabgeordneten. Am Theater ist es keine
italienische Anwalt zur Verfügung, keine Mittel für die
Direktoren, es sei denn bei den höchsten meist nur auf
schwachen Füßen lebenden Pensionisten. In diese
müssen in allerer die Mitglieder bis 4 Proz. ihrer
Lohnen in der ersten 10 Jahre an den Bühnenangehörigen
gelangen bei dem häufigen Wechsel der Wirkungsstätten in
Genuß einer Pension. Mindestenswertig ist der holländische
Pensionfonds eine dankenswerte Einrichtung. Als einzig
zuverlässige Pensionisten bleibt aber nur die zentrale Pen-
sionsanstalt der Genossenschaft Deutscher Büh-

nenangehöriger zu Berlin mit ihren Lokalverbänden
an allen deutschen Bühnen.“
Die von der Genossenschaft deutscher Bühnenangehörigen
in Leben gerufenen Untersuchungskommission und Fürsorge-
kommission haben schon über, wie in der Schrift ausgeführt
wird, zuerst finanziell noch auf zu schwachen Füßen, daß ihre
Leistungen naturgemäß nur bescheidene sein können. Dabei
muß man noch berücksichtigen, daß die Tätigkeit der
Bühnenangehörigen (die der Sönger noch mehr als die der
Schauspieler) sehr von deren Gestaltungsvermögen abhängt,
um sie nicht immer vor Krankheit (Ergänzung und
Starkregen) schützen können, obwohl sie schon durch den „Ver-
trag“ gezwungen werden, sich das „Kranksein“ abzugeben.
Da denen schon die mehr als rigorosen Bestimmungen des
„Vertrags“ vor. Man lese darüber (Seite 8 der Schrift):
„Diese (Krankheiten) haben laut Vertrag den Verlust be-
stimmter Teile der Bühnenangehörigen zur sofortigen Folge;
nach 14-tägigem Kranksein kann man die Bühnenangehörigen
entlassen, die ganze Wage entsorgen werden, nach 42 Tagen
kann der Kontrakt ohne weiteres gelöst werden, aber nur
seitens der Bühnenleitung. (!) Denn nach dem
gegenwärtigen holländischen Vertrag muß sich das Mitglied
auch bei Gegenüberung und -Entscheidung lomalstlich gebunden
betragen.“
Schadenlos bei Unfällen leistet die Direktion nur,
wenn ihr ein Verdienst nachgewiesen (!) werden kann.
Was natürlich sehr schwierig und gewöhnlich schon deswegen
nicht „nachweisen“ ist, weil es sich der Geschädigte noch zeh-
mal überlegen muß, ob er den — Prozeßweg befreit ...
Der nun folgende Abschnitt des Buches bezieht einen der
wunderlichsten und traurigsten Seiten des Theaterwesens; nämlich
die Verpflichtung der weiblichen Solofröhen, die Solofröhen
(sowohl die historischen wie die modernen) selbst stellen
zu müssen! Ein trauriges Kapitel weniger dieser Lasten
wegen, als um der sich daraus meist als zwingende Notwendig-
keit ergebenden Konsequenzen. In trefflicher Begründung
und mit großer Herbeiz erfillte Forderung: Die Solofröhen
müssen, aus eigenen Mitteln unerwünschten Zeit
zu betreiben:
„Die offensichtlich großen Anforderungen (insbesondere
in bezug des historischen Kostüms) lassen sich bei dem
häufigen Wechsel erfüllen. Statt bei den hohen
Partienverdiensten des immer erneuten Wollens-
und Partienverdiensten, die auch den Künstlerinnen ausgehen
sollen zu dürfen, werden unsere Sängerinnen und Schau-
spielerinnen noch mit der geld- und zeitraubenden Sorge der
Verbeistaltung der Kostüme belastet. In Wästen und Stö-
cken hängen sich denn die Garberbühnen der Damen auf
und ab, so sehr in den Sparten der Bühne. Bei einer
einer Gesamt-Gage von etwa 150 bis 300 Mk. pro Monat für
die Solofröhenleistungen muß man mindestens 50 bis
60 Proz. für die Garderobe abrechnen, wenn hier
wird, wie nur zu oft, die ganze Monatsgage am Oper-
haus, werden noch die fortwährenden Ausgaben von
den Bühnenangehörigen für die Solofröhen. Die Solofröhen
5 Prozent der Bühnenleistungen in Betracht gezogen, so reduziert
sich die obige Gage auf einen Betrag, der für die Anprüber
des täglichen Lebens nicht genügt. Darum erheben die weib-
lichen Solofröhen an der Seite ihrer Kollegen die an anderen
guten Bühnen bereits erfüllte Forderung: Die Solofröhen
des historischen Kostüms aus für die Damen
seitens der Bühnenleitung. Man bedachte doch,
daß in Halle die Gagen nur durch 7/8 bis 8 Monate des
Jahres hindurch gezahlt werden.“

Kuffen erregt. Der Unionist Campbell machte im Verlauf seiner Rede eine Bemerkung, die dahin abzuwecken war, als sei es trotz der Entschiedenheit der Nationalisten noch eine offene Frage, ob Bannell mit den berechtigten Whigpart-Bürgern in Verbindung geblieben habe. Die Nationalisten und Ministerien forderten angeblich die Jurisdiktion dieser Verabfolgung. Campbell erklärte sich zu einer bedingten Jurisdiktion bereit, was geheimer Inhalt hervorrief. Der leitende Chairman (Stellvertreter des Sprechers), dessen Interventionen angekauft wurde, erklärte, Campbell habe nicht gesagt, das Juridizieren sei er gestungen werden könnte, aber nach seiner Meinung sei er allerdings unendlich aggressiv gewesen. Mit Rücksicht auf diesen Punkt empfindlichen Gefühle lehnten die Nationalisten es ab, sich mit weniger als einem vollständigen Widerruf zurück zu geben, und verlangten, man solle nach dem Sprecher schiden. Darauf erklärte sich Campbell bereit, den Wunsch der Nationalisten zu akzeptieren, aber die Nationalisten wollten diese Erklärung nicht annehmen und der Kampf baute fort. Von dem, was Campbell weiter sprach, war kein Wort zu verstehen. Der Kampf baute auch an, als der Chairman, der sich genervt hatte, nach dem Sprecher zu schiden, das Haus eruchte, Campbell zu Worte kommen zu lassen. Die Nationalisten verlangten, der Chairman solle Campbell hinausweisen lassen, der Chairman erklärte aber, ein Hinweis auf den toten Bannell sei für kein anwendendes Mitglied des Unterhauses eine Verleumdung. Die Nationalisten widersprachen und Redemondriefe liefen. „Wir halten es für eine Verleumdung“ (Weisheit bei den Nationalisten). Darauf wurde ein Antrag gemacht, die Debatte zu schließen und der Sitzung ein Ende zu machen, angenommen und die Sitzung verlegt.

Gegen die Gewaltthat des Bannells.

Wie der Peterburger Zeitung Petich aus London telegraphiert wird, arbeiten die Bundeskammern in Leeds, Hull, Glasgow, Edinburgh, Manchester und Liverpool nach dem Beispiel der Handelskammer New-Castle einen Aufruf zugunsten Finnlands aus. Dem Staatssekretär Grey wird ein Memorandum über die finnische Frage unterbreitet werden. — Wo die Interessen des Kapitals beeinträchtigt werden, findet sich plötzlich auch der Mut, sich die „Interessen“ Angelegenheiten eines anderen Staates einzumischen. Immerhin ist die Haltung der englischen Handelswelt hinsichtlich von der der Deutschen. Die sich zu einem Streit gegen die Gewaltthat Wärschens nicht aufzulösen mag, ebensolche ihre Interessen nicht minder beeinträchtigt werden, als die englischen.

Oesterreich-Ungarn.

In Preuen unmöglich!

Die österreichische Regierung hat die Auslieferung des Revolutionärs Wanaszewski, der auf die Forderung der russischen Regierung in Strauß verhaftet wurde, verweigert und den Gefangenen aus der Haft entlassen. Den preussischen Ministerialräten dürften ob solcher Respektlosigkeit gegenüber dem Jaren die Haare zu Berge stehen.

Ruegers Nachfolger.

Wien, 22. April. Der hiesige Gemeinderat hat heute vormittag den bisherigen Ersten Vizebürgermeister Dr. Joseph Neumaier mit 129 gegen 16 Stimmen zum Bürgermeister von Wien gewählt.

Perlen.

Anfrage in Bernanens.

Teheran, 21. April. Wie die Peterburger offizielle Telegraphenagentur meldet, hat sich die Lage im Südbahnsbereich verschlechtert. Die Stimme der Puren und Reichstern vereinigen sich mit dem Schief Galal gegen die Nachfahren. Der Gouverneur von Schiras mag nicht, aus Nafshan nach Schiras abzureisen. Der Gouverneur von Nafshan ließ zwei Anhänger Garib Khan auf grausame Weise hinrichten.

Was der Partei.

Wie man uns verhält!

In Breslau wird die Staatsaktion gegen „Aufreizung“ in scheinbarer Weise durchgeführt. Die Aufreizung zu Gewalttätigkeiten“ soll betamlich in dem Abdruck des Abdruck: Wer schafft das Gold gut? gefunden werden. Der Abdruck geschah aber nicht etwa in der Presse, sondern auf dem Programm des Stiftungsfestes, das nicht zu Breden der Gewalt, sondern zu Breden des — Tanges abgehalten wurde. Die Verfolgungsalaktion wird nun wie folgt durchgeführt: Der Gesamtdruck des Sozialdemokratischen Vereins Breslau wurde Donnerstag von der Polizei harüber genommen, wie das Reich über schließt das Gold gut? auf das Programm des Stiftungsfestes gekommen ist. Bei dem Druck des Programms, der auch schon eine Vernehmung hatte, wurde außerdem die Belegmappe einer genauen Durchsicht durch Kriminalbeamte unterzogen.

Dieser Massenaufrufungsproch wird seine Wirkung tun. Wie sagte doch ein Zentrumsführer gleich: „Die Sozialdemokraten haben ein Schweineglid!“

Wohl die „Kopelen“ gewalttätig!

Immer wieder werden den Sozialdemokraten Mäiße umzüge verboten, weil die „Nationalen“ und „Patrioten“ durch einen solchen Unzug zu Gewalttätigkeiten angereizt werden könnten. Den bisher veröffentlichten Beispielen reichte sich das folgende an. In Genh in wurde der Zug mit folgenden polizeilichen Begründung verboten:

„Vor kurzem sind in einer Nachbarschaft bei den Wahlrechtisdemonstrationen aus dem Hofstr. 20, Feller, Schöffeln usw. auf die Demonstranten nach den Straßen geworfen worden, wodurch nicht nur die Demonstranten gefährdet, sondern auch fahrlässig Fuß- und Fährwegpassanten gefährdet wurden. Ein gleiches Verhalten der hiesigen lokalen Bürgerwehr soll eventuell zu erwarten und dürfte es in ihrem eigenen Interesse liegen und um ihrer eigenen Sicherheit willen angebracht erscheinen, daß dieser Unzug nicht gestattet wird.“

Da hört doch alles auf! Wohl die Patrioten gemein und brutal genug sind, auf die Wahlrechtisdemonstranten mit Steinen und Zellen zu werfen, deshalb wird den Sozialdemokraten das Recht der Demonstration gestaubt! Warum kann denn die Polizei die heftigsten Lizen der lokalen Bürgerwehr nicht verhindern?

Das Wahljahr 1910.

Nicht allein im Deutschen Reich ist das laufende Jahr durch eine große Zahl wichtiger Reichstagswahlen, Landtags- und Gemeindevahlen ausgezeichnet; auch in einer Reihe wichtiger Staaten des Auslandes finden in diesem Jahre Erneuerungen zur Volksvertretung mit teilweise weittragender politischer Bedeutung statt. England hat sein Unterhaus neu gewählt. Wahrscheinlich aber wird die entscheidende Entscheidung über die Verteilung der Rechte zwischen Volk und Lords erst in einer weiteren Wahl fallen, die für den Vorommer erwartet wird. In Frankreich finden die Kammerwahlen am kommenden Sonntag, den 24. April, und die erforderlichen Stichwahlen am 8. Mai statt. Es wird dort über die Fortdauer der radikalen Herrschaft und über die Einführung der Proportionalwahl, der Voraussetzung der dringend notwendigen allgemeinen Verwaltungsreform, entschieden werden. Die spanischen Wähler schreiben am 8. Mai zur Wahl des Kongresses, während die privilegierten Gewerkschaftler am 22. Mai ihre Vertreter bestellen. Am 22. Mai findet auch die Selbstverneuerung der belgischen Kammer statt. Da hier mit dem Mehrstimmrecht das Proportionalwahlrecht verbunden ist, gibt es keine Stichwahlen. Bemerkenswert ist, daß diese katholischen Länder alle ihre Wahlen am Sonntag vornehmen, offenbar ohne Beeinträchtigung der Religion, wohl aber zum Vorteil zahlreicher in fremdem Lande lebender oder außerhalb ihres Wohnortes arbeitender Wähler.

Das dänische Volksting ist noch nicht aufgelöst. Das ist nach Erledigung einiger Reformvorlagen, insbesondere der Wahlreform, Einführung des Frauenstimmrechts, Einteilung der Wahlkreise, Verabschiedung des Wahlrechts, die Neuwahl, die das neue Reformregiment dauernd festlegen soll, zu erwarten. Schließlich ist im November das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten von Amerika zur Hälfte zu erneuern, wobei starke liberationsfragen zum Ausdruck der verschiedenen republikanischen, d. h. großkapitalistischen und Zerkunft leicht möglich sind. Von den amerikanischen zum Umdeputierten, die der sozialistischen Arbeiterpartei eine höhere Mehrheit gebracht haben, war bereits die Rede. Nach den letzten Angaben stellen die Fraktionszahlen sich folgendermaßen: Arbeiterpartei 41, Konservativen und bürgerliche Sozialisten 39, Unabhängige 4.

Die Stellung der Sozialisten ist, den verschiedenen Verhältnissen der einzelnen Länder entsprechend, gleichfalls verschieden. Während sie in England teils innerhalb der Arbeiterpartei die liberale Regierung stützen, teils, als sozialdemokratische Partei, ohne viel Aussicht auf gegenwärtigen Erfolg, alle bürgerlichen Parteien gleichmäßig bekämpfen, sehen wir sie in Frankreich im letzten Gegenstand zu der von sozialistischen Liberalen gebildet und auf die radikalen gestützten Regierung. Da der Kampf um den Vorzug dürfte hier in den Ständekammern die Sozialisten da und dort mit den übrigen Arbeiterpartei, selbst der Rechte, zusammenführen. In Belgien und Spanien dagegen sehen wir die sozialistische Partei eng verbunden mit den bürgerlichen Radikalen den Kampf gegen das in Belgien herrschende, in Spanien nur dem Namen nach entthronte Herikal-konservative Regiment führen. Auch in Dänemark sehen Sozialisten und Radikale einander hauptsächlich im Kampfe gegen die gemeinsamen Konserativen und gemäßigten Gegner gegenüber. In Amerika aber ist die sozialistische Partei die einzige reiner Prinzipien, bald wohl auch ihrem Einfluß nach ernst zu nehmende Oppositionspartei gegen das von beiden großen bürgerlichen Parteien mit einigen Unterleihen der Richtung und Konzart gleichgewisse vertretene System der Ausbeutung und der Korruption. Und in Australien, wo die Sozialisten noch nicht stark genug sind, um ihren prinzipiell entschiedenen Kampf auf das Feld der Wahlkämpfe zu übertragen, müßt ihr Einfluß innerhalb der Arbeiterpartei, so daß mit der Zeit auf eine Erneuerung wenigstens eines erheblichen Teiles der Arbeiterpartei gerechnet werden darf. Ebenfalls sind überall die Frauen und die Arbeiter in Bewegung. Und bald steigt der Morgen hell heraus! —

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Ueberlicht und Parteinachrichten Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Penultion und Vermischtes Karl Bod, für Lokales Otto Niehauer, für Provinziales und Berlangungen berichte Walter Leopoldt, familiid in Halle.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Ein hochachtungsvoller Prospekt liegt der Weihnachtsnummer der heutigen Nummer bei. Die Firma Conrad & Hambro, Ludwigsruhnbau in Stettin, ist weit über die Grenzen Deutschlands als autor. leistungsfähiges Haus bekannt. Jedermann wird um Beachtung des Prospektes erucht und gebeten, einen Versuch zu machen.

Wir hatten Gelegenheit, ein neues Gerät zum Waschen der Hauswäsche kennen zu lernen, mit dem die Wäsche nicht zerwischen, sondern nur durch rollendes Brücken vollständig gereinigt wird im hochendigen Geleismaschine, ohne mit den Händen in dieses hineingreifen zu müssen; auch die Wäsche selbst wird nicht angegriffen. Solchen Unterzeugen, Gerümpe, Gelfahretis usw. verbleiben niemals, wenn sie mit Hilfe dieses Wäscheres „Hand-Wäscher“ behandelt werden. Der Hand-Wäscher ist zu beichtigen und billig und vorteilhaft einzulassen bei der bekannten Firma M. Bar, Große Ulrichstraße.

Die heutige Nummer umfaßt 18 Seiten.

Grossekonfektions-Woche

Saison-Neuheiten zu ausserordentlich billigen Preisen.

Ein Posten Weisse Mull-Blusen.

Serie I: 95 Pf.

India-Mull mit Valencienn-Einsatz und Falten . . .

Serie II: 135 Pf.

Seiden-Mull mit breitem Stickerei-Einsatz . . .

Serie III: 175 Pf.

Seiden-Mull mit Stickerei u. Valencienn-Einsätzen reich verarbeitet . . .

Wasch-Blusen.

Hemdbluse aus Percal, aparte neue Dessins, Stück 3.50—	1.25 M.
Hemdbluse aus Zephyr, Vorderteil gestickt	2.35 M.
Hemdbluse aus schwarz. Satin, Vorderteil mit Falten	2.25 M.
Bluse aus Idiamull, halsfrei m. Stickerei und Einsatz	1.75 M.
Bluse aus Madeira-Stoff, ganz bestickt mit Einsatz	1.25 M.
	Stück 19.50—4 M.

Kostüme und Röcke.

Kostüm aus n. grauen u. schwarz-weiss karierten Stoffen, flotte Formen	11.75 M.
Kostüm aus Kamgaran-Cheviot i. marine, schwarz und anderen Farben	11.75 M.
Kostüm-Rock aus Stoffen engl. Art in versch. Ausführungen	14.75 M.
Kostüm-Rock aus Rips, Leinen u. Satin, mit Einsätzen	9.50 M.
Kostüm-Rock eleg. gearb.	12.50—2 M.
Kostüm-Rock aus reindr. Kamgaranstoffen i. marine u. schwarz	4.75 M.
	Stück 15.00—4 M.

Wasch-Kleider.

Seidenmull-Kleid mit Stickerei u. Valencienn garniert	5.50 M.
Madeira-Stickerei-Kleid ganz bestickt mit Valencienn-Einsatz	22.50 M.
Leinen-Kleid, Rock u. Bluse mit imit. Klappereinsätzen	9.75 M.
Zephyr-Kleid, Hohlraumverzierung u. Tüllkoller	13.75 M.
Backfisch-Kleid in weiss u. gestr. Satin mit halbfreier Bluse	12.50 M.

Paletots u. Staubmäntel.

Paletot aus modernen Stoffen englischer Art mit Krage-garnierung	3.50 M.
Paletot aus schwarzem Corscrew, kleids. Frauenform in allen Weiten	9.75 M.
Paletot aus gut. schwarz. Tuch mit seid. Revers, geschw. Form	16.75 M.
Staubmanteil aus gewirnten halbbaeren Stoffen, lange Formen	3.50 M.
Staubmanteil aus guten Covercoat-Stoffen in vielen mod. Farben	9.75 M.

Geschäftshaus **J. Lewin**

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.



Im Hinblick auf die ganz enorm billigen Preise liegt es im Interesse unserer verehrten Kundenschaft, von diesem aussergewöhnlichen Angebot ausgiebigen Gebrauch zu machen!

Extra-Angebot in Damen-Konfektion.

- Ca. 500 Blusen
aus Percal, Zephyr, Batist, Leinen, Satin, in Pierrette-Form mit Halskrause, hübscher Tüllpasse, Valenciennes, Klöppeleinsatz, Vorderteil und Aermel reich in Falten 8.95, 7.45, 5.85, 4.75, 3.95, 2.45, 1.65, **95 PL**
- Ca. 200 Blusen
Wollstoffe, Mousseline, Spachtel, Tüll und Seide mit breiten Einsätzen, Tüllstoffpasse und Motiven, Vorderteil reich abgesteppt und Knopfgarnitur 13.50, 10.85, 7.45, 5.83, 4.75, **3⁶⁵ M.**
- Ca. 100 Kostüme
in allen neuen Farben u. Weiten, chike Formen, beste Schneiderarbeit, zum Teil auf Seide gefüttert 45.00, 38.50, 29.50, 22.50, 17.50, **10⁵⁰ M.**
- Ca. 150 Kimonos und Staubmäntel
in Tuch und Zwirnstoffen, neueste Façons und Farben, angeschlossen und lose, mit Kragengarnierung 22.50, 18.75, 13.50, 10.75, 7.50, 6.85, 5.50, **3⁵⁰ M.**
- Ca. 280 Frühjahrs-Paletots
aus schwarzem Tuch u. Stoffen englischen Charakters, in modernen Stoffen, alle Weiten, zum Teil auf Seide gefüttert 24.50, 19.50, 17.75, 13.50, 10.50, 7.75, **3²⁵ M.**
- Ca. 400 Kostüm-Röcke
aus Tuch, Satintuch, Alpacca, schwarzem u. blauem Kammgarn und Stoffen englischer Art, Sattel- und Faltenformen und reiche Knopfgarnituren 29.50, 22.50, 15.50, 10.75, 8.95, 6.45, 4.85, 3.65, **2⁴⁵ M.**

Hamburger
Engros-Lager
LEOPOLD

NUSSBAUM

G. M. B. H.
Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr.
60/61.

Frei Heil!

Turnverein „Fichte“, Halle a. S.
(Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes).
Sonnabend, den 30. April 1910, abends 8 1/2 Uhr, im kleinen Saal des Volksparks
Vierteljahrs-Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Land und Leute in England. Vortrag des Herrn Ad. Thiele. 2. Geschäftsbericht des Vorstandes. 3. Vereinsvergnügen. 4. Sonstiges.
An zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Schräplers Dampfschiffahrt
Beruf 2003. Gegr. 1880.
Morgen, Sonntag früh zur
Baumblüte Extrafahrt
mit dem Salendampfer „Fruhling“ nach Röpzig. Abfahrt 9 Uhr
Unterplan, Rückfahrt 12 1/4 Uhr.
Sohachtungsbehl
C. Schräpler.
N.B. Jede Kammitte ein Kind frei. D. D.

Lieferung **Fahren Sie an Private**
SUPERIOR
ein Rad ohne Tadel
musterhaftes deutsches Erzeugnis
von hervorragend schönem Bau,
modern, dauerhaft u. am billigsten.
Prachtkatalog 320 mit Illustr. auch über
Fahrerzubehör, Nähmaschinen
Kinderwagen etc. gratis!
Hans Hartmann Aktien-Gesellschaft
Eisenach

Werkzeuge, Eisenwaren
in nur gut. Qualität empfiehlt
Paul Schneider
Merseburg,
Straße 4.

Brennholz,
gr. Bothen, keine Kammf. 26-
Druckmaterialien (off. Postbillen)
a. d. v. Abbruch Geisstr. 1.

Eheleute! **Papier- u. Pappenabfälle**
Gerat. empfohlen: Krausendruck.
H. E. Förster, Strentenpfl. Str. 8.
kaufen jeden Bothen
H. Braunhauser, 20.

Anfrichts-Postkarten Die empfiehlt
Die Selbstverhandl.

6 Mark Anzahlung auf einladendes Wohnzimmer
9 Mark Anzahlung auf besseres Wohnzimmer
13 Mark Anzahlung auf elegantes Wohnzimmer
5 Mark Anzahlung auf einfache Küche

Preise und Auswahl ohne Konkurrenz.
Anzüge
für Herren und Knaben, schon mit 3 Mark Anzahlung.
Schuhe = Stiefel.
Kinderwagen
Sitz- u. Liegewagen, Sportwagen
schon mit 3 Mark Anzahlung.

Wagen ohne Firma. **Auf Abzahlung und gegen bar!** Freie Lieferung.
L. Eichmann
anerkannt ältestes u. grösstes Waren- u. Möbel-Haus in Halle a. S.
nur 51 Grosse Ulrichstrasse 51.
Eingang Schulstrasse. 6 Läden in den Kaisersälen.

Einzelne **Möbel** wie
Schränke, Vertikos, Spiegel, Bettstellen, Matratzen, Kommoden, Spiegelschilde, Stühle, Tische, Sofas, Diwans, Flur-Garderoben, Federbetten
schon mit 2 Mark Anzahlung.
Wochenrate 1 Mark.
Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portièren, Kleiderstoffe,

5 Mark Anzahlung auf einfaches Schlafzimmer
8 Mark Anzahlung auf besseres Schlafzimmer
12 Mark Anzahlung auf elegantes Schlafzimmer
9 Mark Anzahlung auf elegante Küche

Für die Inserate verantwortlich: Rob. F. J. G. n. e. - Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (G. B. m. b. H.) - Verleger: vorm. Aug. G. r. o. b. J. e. h. u. B. ä. h. n. i. a. - Sämtl. i. Halle a. S.

Das Wülthelmer Eisenbahngesetz.

Deutscher Reichstag.

70. Sitzung. Freitag, den 22. April 1910, nachmittags 1 Uhr.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Interpellation Wasseremann und Gen. (nat.). Was gegen den Herr Reichstagler zu tun, um die Wiederkehr von Eisenbahnunfällen, wie desjenigen bei Wülthelm a. S., zu verhindern und die Opfer und ihre Familien zu entschädigen.

Abg. Semler (nat., zur Begründung): Bei einer Mobilmachung sind die Eisenbahnen von Militärzügen überlastet. Man denke sich in einem solchen Augenblick das Verlangen der Eisenbahnen, das Eintritten ähnlicher Unglücksfälle wie bei Wülthelm, und man wird sofort erkennen, daß der Reichstag an diesem Unglück nicht schweigen darüber gehen kann.

Nach den dankenswerten Ausführungen des preussischen Eisenbahnministers waren die Anlagen iabellos; der Führer des Waggonsbesatzes, der auf den Militärzug aufsaß, hatte erst 35 Stunden Dienst und war ein erfahrener Beamter. Zudem hat er die Signale überfahren. Was hat also hier verlagert? Es ist nicht anzugeben, warum der Militärzug mehrmals auf der Strecke hielt und ob die Beifolge selber Dinge — man spricht von sieben Minuten — nicht zu kurz war. Ich frage nun, ob dieser Wagnis unglücklich gefährt ist.

Was nun aber der Eisenbahnminister zur Frage der Verhütung solcher Unfälle sagte, war mir überzeugend. Er hat sich gegen die automatischen Bremsen ausgesprochen und ausgeführt, er werde fortarbeiten, den entscheidenden Wert auf die Heranbildung eines tüchtigen Lokomotivpersonals und auf Förderung der moralischen Qualitäten dieses Personals zu legen.

Mit dem Worten des Ministers, daß die moralische Heranbildung der Lokomotivführer erhöht werden solle, ganz nichts anfangen. Man muß sich auch fragen, ob 3 1/2 Stunden Dienst für den Führer eines Schnellzuges nicht zu viel ist. Und ferner, warum ist dem verhängnisvollen System der Schichtarbeit nicht getrohen worden. Es soll mir auch nicht einleuchten, daß nicht funktionierende automatische Signale und automatische Bremsung technisch nicht möglich sein soll.

Zu bezug auf die Entschädigungsfrage ist zu wünschen, daß man auch in Zweifelsfällen den Verunglückten und ihren Angehörigen, soweit es gesetzlich möglich ist, entgegenkommt. (Bravo! b. d. Nat.)

Abg. Semler (nat., zur Begründung): Die verhängnisvollen Regierungen belegen auf das Erstbeste traglichen Verlust so vieler blühender Menschenseelen und die schwere Schädigung der Gesundheit und Erwerbsfähigkeit in so vielen Fällen.

Das Reichseisenbahngesetz hat sofort Kommissare an Ort und Stelle entsandt. Der Reichseisenbahnerminister hat denen der preussischen Eisenbahnverwaltung übergeben. Der Bahnhof Wülthelm ist eine im wahren Sinne des Wortes vollkommene Anlage. Die Ursache des Unfalls ist bekannt. Ich bemerke aber auf die Frage des Abg. Semler, daß die Zivilisten selber Dinge sehr zu beklagen haben. Der Führer des Waggons hat das für ihn gefällte Signal überfahren. Er bekam eine überhörsige, Signal „Freie Fahrt“ gehabt zu haben. Die Behauptung, die Weisse lägen an der Unfallstelle in einer Krümmung, sowie auch die andere Behauptung, die Strecke liege mit Signalen so hart verbunden, daß die Aufmerksamkeit des Lokomotivführers erlahmen, sind mir nicht überredend. Auch eine Heberbüdung der betreffenden Führer kann nicht in Frage kommen, da er erst 4 Stunden 40 Minuten in Dienst war, wovon 3 1/2 auf der Maschine; und dieses nach einer Ruhepause von 1 3/4 Stunden.

Es laßt sich die Frage aus, ob nicht neue Einrichtungen einzuführen seien. Ich bin der Ansicht, daß unter Umständen an seiner eigenen Aufmerksamkeit unterliegen. Gerade sind seit einem Jahrzehnt im Gange. Aber alle feiner gemacht Vorrichtungen haben sich als nicht zuverlässig erwiesen. Demnach kann ich jedenfalls schon heute berichten, daß in dieser Frage keine paradiesischen Lösungen ausfindig gemacht werden können. Die Eisenbahnverwaltung sind von der Verantwortlichkeit der Erhöhung der Betriebsicherheit zu sehr durchdrungen. Diese Betriebsicherheit aber kann nicht allein durch mechanische und elektrische Einrichtungen gewahrt werden. Die Zuverlässigkeit des Personals, seine völlige Verantwortung mit dem Dienste steht immer, die Hauptfrage. Daß der Dienst und die Aufgabe nicht mehr überfordert werden, ist eine Heberbüdung, darauf ist die unablässige Sorge aller Eisenbahnverwaltungen gerichtet. (Zuruf b. d. Nat.) Tatsächlich hält auch die Betriebsicherheit auf den deutschen Bahnen den Vergleich mit allen außerdeutschen Bahnen aus.

Die Entschädigungsfrage ist die preussische Eisenbahnverwaltung. Diese hat die Direktion Wülthelm amgesehen, das tunlichste Entgegenkommen walten zu lassen. (Bravo! rechts.)

Auf Antrag des Abg. Wasseremann tritt das Haus in die Vertagung der Interpellation ein.

Abg. Dr. Weder (nat., zur Begründung): Wenn bei einer modernen Anlage, die im Betrieb ist, ein solcher, zum Teil unglückselig am hellen Tage erfolgen konnte, so muß man sich fragen, wie sieht es bei älteren Anlagen aus, und was soll bei geteigertem Verkehr oder gar bei einer Mobilmachung werden? Allerdings muß man geben, trotz des geringeren Verkehrs haben sich die Unfälle vermehrt und von der Verantwortlichkeit der Erhöhung der Betriebsicherheit ist überhand nicht. (Sehr richtig! im Zentr.) Auf Grund des Sachverständigenberichts ist der preussische, nicht der Reichsjustiz, in Anspruch zu nehmen. (Sehr wahr! rechts und im Zentr.)

Abg. v. Richtofen (nat.): Nach der gründlichen Besprechung der Angelegenheit im preussischen Abgeordnetenhaus konnte man der Ansicht sein, daß kein Anlaß vorliege, die Sache auch hier zu behandeln. (Sehr richtig! rechts.) Wenn ich die Vertagung der Interpellation geschildert habe, so nur deswegen, weil ich den dringenden Wunsch habe, daß vom Reichstage eine einmütige Sympathieausbezeugung für die unglücklichen Opfer erfolgt. (Beif. Bravo!)

Beschluß der Entschädigungsfrage ist meine Gegenwart über die Entschädigung der preussischen Eisenbahnverwaltung aus. (Bravo! rechts.)

Abg. Eidschoff (Nat.) dankt dem Abg. Semler und seinen Freunden für die Einbringung der Interpellation und spricht seine Anerkennung aus für die Erklärung der Regierung in der Entschädigungsfrage. Er erwähnt die, ob die heutige Heberbüdung von Lokomotivführern nicht dadurch veranlaßt sei, daß die Maschine nicht immer in Ordnung ist, und ob nicht auch bei diesem Unglück die Nervosität des Lokomotivführers als Verantwortlichkeit die Ursache war. Weisheit wäre es rasch, dem Lokomotivführern noch einen Beamten zur Unterstützung beizugeben.

Abg. Hensslich (Nat.): Die Kunde von dem traurigen Unglück hat uns alle wie ein Blitz aus hellem Himmel getroffen. Besonders diejenigen, die wußten, daß der Bahnhof in Wülthelm ein ganz moderner, seit fast kurzem im Betrieb befindlicher ist.

Es war begrifflich, daß die Unfälle die Zentrumsgewordenen eine Interpellation im Abgeordnetenhaus einbrachten.

Den Zweck hat die Adm. die Volkszeitung dahin gekennzeichnet, es solle dem Wülthelmer Gelegenheit gegeben werden, den verschiedenen Auffassungen des Publikums entgegenzutreten. Wenn man boshaft sein wollte, könnte man sagen, es war eine Interpellation im Interesse der preussischen Eisenbahnverwaltung. (Zuruf b. d. Nat.) Nachdem nun der offizielle Redner der national-liberalen Partei Dr. Eidschoff, bei dem diese rechtsborig erklärt hat, daß er für das bezeugte Unternehmertum des Verkehrs gerade und dieses besonders in Schutz nehme, was er für die Nationalen liberalen um so notwendiger, hier in diesem Hause zu bezeugen, die

Interpellation zu gewinnen (Sehr richtig! b. d. Nat.) Was hätten Sie wohl gesagt, wenn wie eine derartige Interpellation eingebracht hätten? Bei unseren Interpellationen über die Wertunterstützung, über die Erhöhung der Tabakarbeit u. a. hat man uns oft vorgehalten, wir bränten sie nur ein, um parteipolitisches Kapital daraus zu schlagen. Aber vielleicht wollen wir hier auch nur dem Wülthelmer Gelegenheit geben, sich in entsprechender Weise gegen die Auffassung des Publikums zu wenden. Er hat es aber

vorgelesen, hier gar nicht zu erscheinen, wahrscheinlich weil er dachte, daß hier wohl in etwas anderer Weise gesprochen wird, als drüben. (Sehr richtig! bei den Nat.)

Zur Sache selbst: Eine Aufsicht an die Adm. die Volkszeitung stellt sich, daß auf der vom Eisenbahnminister als vollkommen bezeichneten Anlage ich schon vor einem halben Jahre ein Unfall ereignet hat, der ein eigentümliches Licht wirft. (Zuruf, hehr!) Daraufhin sind Vorrichtungen über die Bahnanlage erhoben worden, in welchem bezug auf die Verantwortlichkeit der Führung eingewirkt wurde. (Zuruf, hehr! bei den Nat.) Jeder Kenner der einschlägigen Verhältnisse kennt auch die Heberbüdung der Strecke und seit langem sind Vorrichtungen zur Entlastung gemacht worden. Der Eisenbahndienst scheint sich aber auf nichts einstellen zu wollen.

Das herofische Verhalten der Arbeiter des Bahnbetriebs bei der Mitleistung ist allgemein anerkannt worden. Eingehen sind schwere Mängel über das alte und zum Teil veraltete Eintreffen der Sanitätswagen der Bahnerverwaltung eingeleitet. (Zuruf, hehr! bei den Nat.)

Der Adm. die Volkszeitung sprach zur Katastrophe: „Die schweren 40 Zonnenwagen haben sich glänzend bewährt“; darauf bemerke unser Adm. die Volkszeitung, die Rheinische Zeitung, mit Recht, daß bei dieser Katastrophe zwei Wägen aufeinander getroffen sind. In dem einen Zuge, der unbesetzt davon kam, lagen die Leute, denen die Blauen und braunen Koppen ihre Leben. (Zuruf, hehr! bei den Nat.) In dem getrimmerten Zuge aber lagen

die Säcke des Koffes, deren Wägen das Geld haben, sie einjährig dienen zu lassen. (Erneute leb. Zustimmung bei den Nat.) Es ist beschränkt worden, daß die getrimmerten Wägen — ich habe es schon gesehen — alten Mannen gingen. Dem gegenüber bemerke ich, daß man sich nicht einfallen zu lassen, daß die Wägen 17, 19, 20 Jahre im Gebrauch waren. (Zuruf, hehr! bei den Nat.) Was mich veranlaßt, bemerke ich, daß für Eisenbahnen eine Maximallebensdauer festgelegt wird. Genau so gut, wie für Kriegsschiffe. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß man in ganz besonders geschickten mitalen können die ausländischen Arbeiter beiderseitig, mit denen man — wagt aus Patriotismus — das Auswärtigen überkommen. Eine Menge von Aufträgen sind mit anlässlich der Katastrophe zugegangen, die auf die Eisenbahnen in diesem Industriezweig ein eigentliches Licht werfen. Von der Heberbüdung des Wülthelmer Unfallortes ist mir nicht mehr als einmal an Sonntagen überzeugen können.

• Wenn aber ein Unglück passiert ist, dann wird ein Eünden-buch herausgeführt. Die unbedeutliche Volkstimme aber bezeichnet als den wirklich Schuldigen das ganze System. (Sehr richtig! bei den Nat.)

System der falschen Sparmaßnahme trägt die Hauptlast an der Wülthelmer, wie an so viel früheren Katastrophen. Aus über angebrachter Sparmaßnahme verwendet man Zugführer zu Schaffnerzwecken. Man beauftragt sie, zum Schaden ihrer wichtigen Aufgaben, zu verhindern, daß Punkt in den Zügen gemacht wird. In doppelt überflüssiger Weise vermehren ihre Erklärer die Verantwortung zu Revolutionen. (Sehr wahr! bei den Nat.)

Und während man auf der einen Seite Arbeitskräfte verschwendet, nimmt man auf der anderen Seite übermäßig in Anspruch. Es ist kein Zufall, daß die Durchschnittslebensdauer der Lokomotivführer eine so kurze ist. (Sehr wahr! bei den Nat.)

Dabei ist die Finanzlage der preussischen Eisenbahnen eine derartige, daß sie solche Ausbeutung rechtfertigen könnte. Man lese nur die Rheinischen Expresse. Ich weise besonders auf eine Stelle des letzten Exports hin: „In diesem Jahre ist es gelungen, die Ausgaben zu verringern.“ (Zuruf, hehr! bei den Nat.) Das ist ein Beweis, daß das Abgeordnetenhaus an dieser Stelle „Schlafes Bravo!“ Wenn nur Geld herausgekauft wird, dann scheint den Herren die Befähigung der Passagiere gleichgültig; gar nicht zu reden von der Heberbüdung der Beamten und Arbeiter. (Sehr wahr! bei den Nat.)

Was die technische Verhütung solcher Unfälle betrifft, so glaube ich trotz aller gegenständlichen Behauptungen, daß es der heutigen Technik möglich sein dürfte, entsprechende Apparate herzustellen.

Die Entschädigungsfrage wird hoffentlich so geregelt, wie es sich gegen die Unfälle herausentdecken Familien gegiert. (Sehr wahr! bei den Nat.)

Wichtiger als Vorberträge und Sympathieausbezeugungen ist es, den Familien der Verunglückten eine wirtschaftliche Sicherstellung zu geben. Dieser Familien, von denen viele bei dieser Katastrophe ihren Ernährer oder künftigen Ernährer verloren haben. (Beif. Beifall bei den Nat.)

Präsident des Reichseisenbahnministers Wasseremann sucht die Bewürde des Abg. Hensslich zu entziehen. Die Wägen seien keineswegs alle Kasten gewesen, sondern drei- und vierachsige, also neue moderne Wägen.

Geh. Oberbaurat Riedel berichtet sich über die technischen Anlagen des Bahnhofes Wülthelm, die er als vollkommen einwandfrei darstellt.

Abg. Köll (Nat., zur Begründung): Nach mir erklären unsere Sympathie für die Opfer des Unglücks. Am übrigen war die Interpellation unnötig. Wir haben alles Vertreten zur preussischen Eisenbahnverwaltung. Daß aber die Nationalen liberalen mit dieser Interpellation Wahreklame machen wollten, kann ich doch nicht annehmen.

Abg. Eidschoff (Nat.): Auf die Motive der Interpellation gehe ich nicht ein. Als Erklärung genügt das unglückliche Unglück. (Beif. Zuf. b. d. Nat.) Den Offizieren hiedurch meine Freunde ihre Sympathie aus. Um so mehr als eine Reihe meiner Landsleute darunter waren, die fern der Heimat ihrer Militärpflicht genügen. (Beif. Bravo! b. d. Nat.) Heber die Heberbüdung der Wülthelmer Unfallortes ist mir nicht mehr als einmal an Sonntagen überzeugen können.

möglich sein, zu verhindern, daß der Fehler eines einzelnen zu verhängnisvollen Akten wird. (Sehr richtig! b. d. Nat.) Abg. Dr. Kaacke (nat.): Dem Kollegen Hensslich, der uns den Vorwurf mochtlicher Motive für die Einbringung der Interpellation macht, entgegne ich: Man sucht niemanden hinter der Tür, wenn man nicht selbst da gefast hat. (Sehr richtig! b. d. Nat.) Wir haben die Interpellation in diesem Hause eingebracht, weil es sich keineswegs um eine preussische Angelegenheit handelt. Das Reichseisenbahngesetz hat über die Sicherheit aller deutschen Bahnen zu wachen. Herr Eysda hat ganz recht, auf einen Mangel in der Organisation hinzuweisen, das ist wahr, daß in 20 Minuten der Zug kommen sollte, da hätte man einige Weisheiten entgegenstellen können. Wir fordern intensiv, daß die Unfallsmöglichkeiten weiter verringert werden. (Bravo! b. d. Nat.)

Abg. Marx (Nat.) erklärte, daß die preussische Eisenbahnverwaltung keine Schuld triffe. Die Bahnanlage in Wülthelm sollte, da hätte man einige Weisheiten entgegenstellen können. Wir fordern intensiv, daß die Unfallsmöglichkeiten weiter verringert werden. (Bravo! b. d. Nat.)

Abg. Eidschoff (Nat.): Wägen, die 17, 19 und 20 Jahre alt sind, kann man sehr gut als alte Kasten bezeichnen. (Sehr wahr! b. d. Nat.) Den Nationalen liberalen habe ich nicht parteipolitisches Kapital untergeordnet, sondern ich habe daran erinnert, wie oft man das uns gegenüber getan hat. (Sehr richtig! b. d. Nat.)

Präsident Wasseremann: Wenn auch die von Herrn Hensslich angeführten Alterszahlen richtig sind, so waren doch am meinen Worten neuer Veronstruktion bedächtig.

Siegmund Schickel die Vertagung. Das Haus vertagt sich am Sonntag 2 Uhr. (Vizepräsidentenbesitz.)

Schluss 6 Uhr.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 23. April 1910.

Zur Maffier.

Das Oberverwaltungsgericht und der § 7 des Reichsvereinigengesetzes.

Die erste Ufsuhr mit der gelehrigsten und funflosen Auslegung des § 7 des Reichsvereinigengesetzes hat sich die Polizeiverwaltung einer norddeutschen Stadt geholt. Die polizeiliche Genehmigung von öffentlichen Versammlungen unter freiem Himmel und Ausläufen auf öffentlichen Straßen darf nach diesem Paragraphen nur verlangt werden, wenn Gefahr für die öffentliche Sicherheit besteht. Dieser Begriff wird nun aber keineswegs mehr nach dem Grundbilden des vorerwähnten preussischen Landrechts konstruiert, sondern nach den ministeriellen Erklärungen, die bei Beratung des § 7 abgegeben wurden. Danach ist es dem Polizeiamtlichen nicht mehr zu überlassen, wie früher, die öffentliche Sicherheit für „gefährdet“ zu erklären. Nur ganz verschärfte Polizeibeamtenteams bleiben bei dem alten Schema, weil sie sich in moderne Polizeiverhältnisse nicht hineinfinden können, wie das Beispiel Halle zeigt.

In dem vom Oberverwaltungsgericht erledigten Falle war es der Vorliebe des Generalstaatsanwalts, der vom Genehmigung eines Aufzuges nachgelacht hatte. Er erhielt abnehmenden Beifall. Auch vom Regierungspräsidenten wurde die Beschwerde zurückgewiesen, weil es zwischen den Bürgern und den Wülthelmer Unfällen der Gewerkschaften in Folge der politischen Ereignisse leicht zu Verleumdungen kommen könnte; diese Unfälle würden durch die Parteipresse noch verstärkt, und würde durch den Genuß geistiger Getränke und den festlichen Erregung noch gesteigert. Man sieht, der alte Herr, den in etwas veränderter Form alle Polizeibeamtenteams wiederfinden. Inunterst nur immer wieder dasselbe, weil die Herren damit zu geben, daß sie das Bürgerum zu Genalitätsigkeiten fähig halten. Denn, daß die Arbeiter noch nicht Ruhe bewahrt und Disziplin auch unter schwierigen Umständen gehalten haben, ist bisher noch stets eingeleitet worden. Infolgedessen wird die öffentliche Sicherheit durch bürgerliche Elemente gefährdet. Wohlgerne, immer nach polizeilicher Meinung, nicht nach Wahrheitsgefühl, man weitere Beweise für behagliche Aufzügen der Polizei, so möge nur darauf hingewiesen, daß bürgerlichen Vereinen vom „patriotischer“ Haltung niemals die Genehmigung zu irgendeiner Versammlung verweigert wird. Da liegt die Gefahr von Verleumdungen nicht vor, weil die Arbeiter die Ruhe bewahren und die öffentliche Sicherheit also nicht gefährden.

An die Gedulde der Polizeiführung mag nun das Oberverwaltungsgericht nicht auch noch hinzugehen. Im angezogenen Falle hob es die polizeiliche Verfügung und den Beifall des Regierungspräsidenten auf, indem u. a. ausgeführt wurde, Ausführungen allgemeiner Natur sei Bedeutung nicht beizumessen, da es aber an Tatsachen und Gründen solcher Art fehlte, um nach vernünftigen Erwägen eine nahe Möglichkeit der Gefährdung der öffentlichen Sicherheit anzunehmen, so fehlte es an den Voraussetzungen, den Aufzug zu untersagen. Diese Antwort werden die Polizeier unerschütterlicher Stände noch oft einleimen. Wir können's abwarten.

Diejenigen, die sich erlauben, mit welchem „Rechtstitel“ die Öffentlichkeit in Halle sich die Befugnis zu dem Verbot der Versammlung und des Aufzuges am 1. Mai angesetzt hat. Das Oberverwaltungsgericht wird auch dieses kaiserliche Verbot als rechtsbündig und unbegründet bezeichnen müssen. Bevor aber diese Antwort eintrifft — es dauert nicht gewöhnlich recht lange —, müssen die Parteigenossen und Genossen ihrer Antwort an die Träger des Systems Wehmann-Miwe erteilt haben. Und die Frau nur darü befragen, daß am 1. Mai eine Demonstration der arbeitenden Bevölkerung in Halle veranstaltet wird, wie sie großartiger noch nicht gesehen worden ist.

Sum Kampf der Bauarbeiter.

Die Zahl der Ausgeperrten hat sich wenig vermindert. Es sind jetzt folgende Verbände vertreten: Maurer 706, Bauhilfsarbeiter 207, Zimmerer 136, Fabrikarbeiter 43, Transporthandwerker 4, Gemeindeführer 3, Eisenhilfsarbeiter 3, Metallarbeiter 3, Solararbeiter 3 und Bauarbeiter 3, zusammen 1213.

Die Gewerkschaftsleiter

hätten am 20. April bei Erörterung einer Veranlassung ab, zu nächst erläuterten die Mitglieder, General Wilhelm Wue und Karl Wulsting, welche über die Sitzungen des Gewerkschafts am 18. und 21. März und 1. und 8. April. Sondern jetzt Arbeiterleiter Gewerkschaftsleiter einen Vortrag über die Bedeutung der Tarifverträge vor dem Gewerkschaftsgericht. Wie auf dem Gebiet des logischen Lebens überhaupt, so gehen auch auf dem dem Arbeitsvertrages die Tendenzen der Entwicklung dahin, den Einzelnen als Faktor auszuhalten und auf seine Stelle zu

Grosse Auswahl
Chike Fassons
Reelle Qualitäten

Anden Sie bei

Moritz Cahn

11 Grosse Ulrichstrasse 11.

Herren-Anzüge

Mk. 12.— 15.— 18.— 20.—
22.— 24.— 25.— 28.—
30.— 35.— 38.— 40.—

Paletots und Ulster

Mk. 12.— 16.— 18.— 20.—
24.— 25.— 28.— 30.—
32.— 35.— 38.— 40.—

Knaben-Anzüge

Mk. 2.75 3.50 4.— 5.—
6.25 7.— 8.— bis 22.—

Berufs-Kleidung

in bewährten Qualitäten
zu bekannt billigen Preisen.

Anerkannt sehr leistungsfähig

Ist die Weltfirma

Gebrüder Rauh Gräfrath bei Solingen

Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus 1. Ranges.
Verband direkt an Private.

Allein. Fabrikanten der berühmten Marke „Brillant“
Nachschickende Garantir 30 Tage zur Probe!

Rasiergarnituren „Colonia“

Hervorragend schöne Geschenkartikel!

Unübertriften, praktisch u. billig!

Nr. 2210. Fein polierter Holz-Kasten, verschliessbar, mit verstellbarem Rasier-Spiegel, enthaltend sämtliche Rasier-Utensilien:

1. Ein hochglänzendes silberstähl. Rasiermesser, für jed. Bart passend, fein höhlgeschliff. und fertig zum Gebrauch,
 2. einen guten Streichriemen,
 3. eine Dose Seife,
 4. eine Dose antisept. Rasierseife,
 5. ein Rasierknaul,
 6. einen vernickelten Rasiernapf.
- Alles zusammen nur 3 Mk.



Nr. 2211. Dieselbe Garnitur, aber Rasiermesser mit Schutz-Vorrichtung für Ungeübte (Verletzung ausgeschlossen), mit Anleitung nur 3.50 Mk.

Grosse Auswahl in Rasiermessern und Rasier-Apparaten in jeder Preislage. Rasiermesser in Ia. Qualität von Mk. 1.40 an. Haarschneidemaschinen von Mk. 3.50 an.

Aufträge von 15 Mk. an versenden wir portofrei innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.

Versand unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung des Betrages.

Garantieschein: Nicht gefallene Waren tauschen wir bereitwilligst um oder zahlen Betrag zurück.



Eingetragene Fabrik Marke

Umsonst und portofrei versenden wir auf Wunsch an jedermann unsere grossen illustrierten Pracht-Kataloge, welcher ca. 9000 Gegenstände aller Warengruppen in grösster Auswahl enthält. Warenlager im Werte von ca. 1/2 Million Mark. Der Verkauf unserer Firma bürgt dafür, dass nur elegante, gediegene und preiswürdige Ware zum Versand kommt. Tausende Anerkennungs-schreiben loben die Güte und Qualität unserer Waren. Bei Sammel-Anträgen Extra-Vergünstigungen.

Fahrräder

von 50 Mk. an, gebrauchte Räder u. 10 Mk. an Mäntel Schlauche 2.45 Mk. u. 2 Mk. an. Sämtliche Ersatzteile billigst! Laufen man am besten bei Otto Hänisch, Steinladen, Zuerstr. 136. Grosse Reparatur-Werkstatt.

Möbel, Spiegel- und Polsterwaren

Th. Spanier, taufen man billig und recht bei Villenstr. 3, an der Herrenstr. Postentr. 1, am Hellmuthstr.

Bevor Sie Ihre Wahl treffen, besuchen Sie unsere

Kinder- u. Sportwagen-Ausstellung.



Kinderwagen, Karbonell in allerneuestem Muster von 27. 60.00 bis 10⁵⁰

Kindersportwagen, beste Leiber-Fabrikate, von 27. 25.00 bis 2⁹⁵

Kastenwagen, hochlegant im Summ. Räder u. Vorstellgriff, von 27. 25.00 bis 29⁵⁰

Sitz- und Liegewagen mit Verdeck und Gummirädern 15⁵⁰
Kinderbetten, in Fabrikat in allen Ausführungen von 29.50 bis 7⁵⁰

Verlangen Sie Prachtkatalog gratis u. franko.

M.BÄR

Gr. Ulrichstrasse 54.



Sogar ein Hofkoch

würde keinen Unterschied in den Speisen herauskommen, wenn solche anstelle von

Butter

Solo

(feinste Margarine) bereitet sind. In Geschmack und Aroma von dieser nicht zu unterscheiden. Man versuche auch die Delikatess-Margarine

Rheinperle

den beliebten Butter-Ersatz der feinen Küche!
Allein. Fabrikanten. HOLL. MARGARINE-WERKE JURGENS & PRINZEN, G. m. b. H. COCH (RIED.)

Wandmuster, Farben, Lacke, alle Sorten Pinsel empfiehlt billigst Arthur Springer Zeitz, Drogerie, Stephansstr. 17

Handleiterwagen, extra stark und hohe Räder, verkauft billig auch jede Konfurren, Mederake, Burgstrasse 65.

Der Storch kommt!



Haben Sie schon Kinderwäsche?
Beziehen Sie eine vollständige kindersichere Ausstattung, bestehend aus:

- | | |
|----------------------------|---------------------------------|
| 6 Hemden, weiß gestrich. | 1 Strickfuss, Scherfackel, etc. |
| 6 Röckchen, weiß gestrich. | 1 Strickfuss, weiß |
| 6 Bindeln, weiß oder bunt. | 1 Strickfuss, bunt |
| 6 Schürchen, farbige. | 2 Babytücher |
| 3 Calme-Einlagen. | 2 Paar Armbänder |
| 2 Bindeltücher. | 50 Stück Mundtücher |
| 3 Nabelbinden. | 2 Stück Babykappen |

Nur eigene Anfertigung.
Diese 94 Stück — gute Qualität — kosten 17.50 Mark, in besserer Qualität-Bestellung 21.00 Mark.

Mit elegant. Zeigergarnitur stellt sich diese Ausstattung 5 K. höher. Versand portofrei gegen Nachnahme. — Umsonst gefaltet.
Adolf Mandelik, Baby-Wäsche, Halle a. S., Alter Markt 3. 5% Rabatt in Halle.

Einem geehrten Kundhof von Galle u. Kuchung mache ich die ergebene Mitteilung, dass ich aus Gehilfenentschieden mein Geschäft an meinen langjährigen Mitarbeiter, Herrn Hermann Wagner, abgetreten habe. Für das mir so lange bewiesene Vertrauen und Wohlwollen danke ich mit Bitte, dieses auch auf meinen Nachfolger überzutragen zu wollen.
Bernhard Leonhardt, Uhrmacher.

Wie aus obiger Mitteilung ersichtlich, habe ich von Herrn B. Leonhardt das

Uhren- und Goldwarengeschäft,

erworben. — Daselbe werde ich in der bisherigen bewährten Weise fortführen und bitte ich die geehrte Kundhof, mir das Vertrauen zu bewahren. Ich werde bestrebt sein, daselbst in jeder Beziehung durch reelle und aufmerksame Bedienung zu verdienen.
Hermann Wagner, Uhrmacher, Reistr. 4.

Bandwurm mit Kopf

2 Staben entfernt durch „Solimanin“, unschädlich, wohlgeschmecktes Pulver, das allen Darmkrankheiten, auch bei Kindern und Epileptikern, eine gründliche Darmreinigung bewirkt. Keine Unfälle! Preis 100 Stück für 1.00 Mk., für 2.00 Mk., für 3.00 Mk., für 4.00 Mk., für 5.00 Mk., für 6.00 Mk., für 7.00 Mk., für 8.00 Mk., für 9.00 Mk., für 10.00 Mk.

Schul-Reisszeuge, Marke O. R.

G. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Reissbrett - Stifte, Gross 18 Pl.

C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Zeichen-Übungshefte, 1. und 2.40 Mk.

C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Farbkästen mit Pelikan-Farben.

C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Für Frauen billigste

Reisegarnituren samt Kugeln, Besatzarbeiten, alle Zubehörsachen zu Katalogpreis und franko. Versand diskret. Schwaben-Drogerie, Leipzigerstrasse Eke Poststr. 1. Laden

Nähmaschinen von 65 Mk. an.

Wringmaschinen.

Gust. Lerche, Wriezstr. 33, Gebr. 1894. Gute Nachricht.

Reparaturen an Näh- u. Wringmaschinen gut u. billig.

Plissee-Wäde, Rechten, links und hoch.

5. in anderer gleichartiger Ausführung.

Achtung! in detail.

Starke Handleiterwagen

eigenes Fabrikat, mit extra starken Rädern u. mit feinen Gummibuchsen fassen Sie am besten bei Ernst Seifermann, Halle a. S., Preisgarantie 16 (neben der Central- aufsteigende). — Reparaturen u. einzelne beschlagene Räder billig.

Auf Teilzahlung

erhalten Sie Herren- und Damen-Uhren und Ketten, Regulatorien, Schmuckstücke, Musikinstrumente und Schreibapparate, Näh- u. Wringmaschinen, Zeitschriften, Gardinen u. Klein-Läden. M. Thiele, Gebr. 1. u. 2. b. r. Gebr. 1. u. 2. b. r.

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 95

Halle a. S., Sonntag den 24. April 1910

21. Jahrg.

Die politische Lage in England.

Man schreibt uns aus London: Die durch enbloßen Aufhangel, innere Parteizwistigkeiten und Anträgen fast unentwerfbar gewordene politische Lage ist jetzt einigermaßen geklärt worden. Die Resolutionsfrage der Regierung haben das Unterhaus glücklich passiert und erwarten jetzt ihre Endabstimmung im Oberhaus. Das Budget des Jahres 1909, dessen Ablehnung sich nunmehr außer Gefahr, Die trostlose Konstitution, die die englische Politik seit den Wahlen im vergangenen Jahre, und die das englische Parlament so impotent und zwecklos machte, wie etwa das österreichische Reichsparlament in seiner trostlosesten Zeit, hatte seine vornehmste Ursache darin, daß die Regierung, trotz ihres „Sieges“ bei den Wahlen, nicht imstande war, für das so heiß umstrittene „große“ Budget des Lloyd George eine Mehrheit im Unterhaus zu finden. Nach der Thronrede, mit ihrem schmächtigen Verrat aller feierlichen Versprechungen der Regierung, mit ihrer Anknüpfung des feigen Rückzugs der Regierung vor den Lords, weigerte sich die irische Fraktion, geführt von Redmond, die bei den Wahlen zum Hingehen an der Waage geworden war, der Regierung Gefolgschaft zu leisten, und so war diese während der ganzen zwei Monate der gegenwärtigen Session seinen Tag vor einer Niederlage im Unterhaus sicher. Auch die Arbeiterpartei machte unter der Führung des Sir James Keir Hardie und des Fraktionsvorsitzenden Percival Carr einen Anlauf zur Revolte gegen die Regierung, aber dieser Versuch wurde von der Mehrheit der Fraktion prompt unterdrückt, mit dem Ergebnis, daß die Arbeiterpartei bei den parlamentarischen Kämpfen nicht mitzählt, daß die Regierung es nicht nötig hat, auf ihre Wünsche irgendwelche Rücksicht zu nehmen.

Dagegen begann die Regierung sofort ihre Unterhandlungen mit den Lords. Asquith merkte bald, daß er es mit einem sehr zähen Aunen zu tun hatte, und es war offensichtlich, daß er sich auf die Notwendigkeit weitgehender Konzessionen gefaßt machte. Um die Freizügigkeit der Unterhandlungen zu bewahren, ohne dessen vollständige Anerkennung des Ministers des Innern, natürlich unmöglich ist, waren in zweierlei Richtungen Konzessionen denkbar. Entweder mußten die Bestimmungen des Budgets, die den Lords verfaßt waren, ausgemergelt werden, oder die Regierung mußte sich noch in letzter Stunde zu einem ernstlichen Entscheidungskampfe gegen die Lords entschließen und beim König „Garantien“ dafür einholen, daß der Lords bezugnehmend sein wird, mit anderen Worten, Asquith mußte den König zu der Zulage veranlassen, er werde nötigenfalls einen gewaltigen Vorkaufsdruck vornehmen, um die gesetzliche Einschränkung des Vetos der Lords im Oberhaus durchzusetzen.

In ihrer eck liberalen Scheu vor entschlossenen Taten versuchte die Regierung erst den ersten Weg. Enbloße Unterhandlungen wurden eingeleitet. Lord George zeigte sich bereit, den größten Teil seines großen Vetos des Budgets, zu system, um die Freizügigkeit zu befähigen. Schließlich scheiterte die Einigung an der Eiferfurcht der beiden irischen Fraktionen gegeneinander. Hier ist der Sinn der wiederholten gereizten Auftritte zwischen einzelnen irischen Abgeordneten und Ministern im Unterhaus zu suchen. Nun blieb der Regierung nichts

übrig, als sich zum ersten Kampfe gegen die Lords zu begeben. Mit der Anknüpfung des Ministerpräsidenten im Unterhaus, daß er die Anwendung der konstitutionellen Rechte des Königs zur Durchsetzung der Resolutionsfrage beanpruchen oder abhandeln werde, ist die Situation geklärt. Die Regierungsfraktion bleibt vorläufig geeint, der Verfassungskampf beginnt und das Budget wird in seiner ursprünglichen Gestalt Gesetz. Die 40 Mann starke irische Fraktion unter Redmond stimmt geschlossen für das Budget, das vollständig unabhängiger Freizügigkeit unter O'Brien dagegen. Die Regierung kann jetzt auf eine Mehrheit von 85-100 Mann zählen.

Damit sind die Liberalen von dem schmächtigen Schicksal, das ihnen bevorsteht, dem Verrat der eigenen Partei infolge reaktionärer Feigheit, erlöst. Aber die Feuerprobe haben sie jetzt erst noch zu bestehen in einem erbitterten Kampfe nicht bloß gegen die Konservativen, sondern vorwiegend auch gegen böhsche Einflüsse. Nach den bisherigen Erfahrungen kann man erwarten, daß sie abermals lahmendlich werden, noch ehe der Kampf begonnen, dem sie vergeblich auszuweichen suchten.

Gewerkschaftliches.

Der Kampf im Baugewerbe.

Die Zahl der ausgesperrten Zimmerer wird vom Zentralverband des Verbandes der Zimmerer wie folgt angegeben: Von 21 882 Mitglieder, die in 573 Zählstellen organisiert sind, sind 20 289 ausgesperrt. Aus 37 Zählstellen mit 1811 Mitgliedern liegt nur die Meldung vor, daß ausgesperrt sei; Zahlen fehlen hier.

Vom Verband der Maurer sind bestimmte Angaben über die Zahl der Aussperrten noch nicht zu erlangen gewesen. In der neuesten Nummer des Grundstein wird darüber gesagt:

„Die Verichterstattung der Zweigvereine ist leider nicht so präzis, wie wir es erwartet hatten und wir es die Wichtigkeit des Augenblicks auch zu erwarten zuließe. Es ist möglich, daß sich die Nachrichten noch so anhäufen, daß sich ihre Veröffentlichung doch noch lohnt. Bisher sind wir zu unvollständig dazu; denn wir müssen den Kollegen nicht ein Resultat mitteilen, das wir in der nächsten Woche als durchaus falsch bezeichnen müßten. Was Geduld darob.“

Die „Einigkeit“ der bayerischen Unternehmer.

Ueber die Stimmung der Unternehmer in Bayern gibt der nachstehende Bericht einen interessanten Einblick:

Die Bauunternehmer in Landsbut (Niederbayern) haben am 18. April eine Versammlung abgehalten, um sich über ihr Verhalten zu verständigen. Der eine Teil der Herren sprach sich für radikalste Maßnahmen aus. So meinte der Baumeister H. U. Die Sache ist für uns nicht so schlimm, wie viele glauben. Die Arbeiter bekommen 14 Tage keine Unterführung, dann warten wir noch acht Tage und dann haben wir die Gesellschaft ausgehungert. (1) Die Arbeiter sollen dann schon um, denn sie stehen vom Winter her ohnehin auf schwachen Füßen.

Dann werden sie wieder gelassen kommen und froh sein, wenn sie wieder arbeiten dürfen.

Baumeister Ströher erklärte dagegen, er könne nicht einsehen, weshalb man in Bayern auspersen solle, nachdem in Berlin, Hamburg und anderen Städten weiter gearbeitet werde. Dort schiebe man die Unterhandlungen hinaus und zum Schluß werde man, das lasse sich heute schon voraussagen, die Forderungen der Arbeiter genehmigen. Seine Versicherung war, daß wir nicht auspersen, denn wir haben keinen Grund dazu.

Baumeister Ströher erklärte, daß sich diesen Ausführungen an. In Landsbut habe bisher kein Tarifvertrag bestanden und außerdem sei von den Arbeitern bisher noch keine Lohnforderung gestellt worden. Er sei mit den organisierten Arbeitern sehr zufrieden, und es solle ihm gar nicht ein, auszusperren, weil dazu kein Grund vorhanden sei.

Die Verhandlung endete resultatlos, da der größere Teil der Unternehmer es gar nicht der Mühe wert gefunden hatte, in die Verammlung zu kommen.

Mit dem „Ausgang“ der Arbeiter scheint es demnach noch gute Weile zu haben.

Die unzufriedenen Engel.

In den Reichstag ist vom Arbeitgeber-Bund für das Baugewerbe eine Eingabe gerichtet, die gewissermaßen als Gegenerklärung gegen die Denkschrift der Bauarbeiterorganisationen gedacht ist. In dieser Eingabe vertritt der Arbeitgeberbund, seinen Standpunkt in der Tariffrage zu verteidigen. Er bemerkt, daß, wenn die Einigungsversuche des Reichsämtes des Innern nicht zustande gekommen sind, die Vertreter der Arbeiter daran die Schuld tragen. Es wird dann in der Eingabe bemerkt, daß es sich nicht eigentlich um die Gehaltsfrage handelt, sondern darum, daß die Arbeitgeber eine Vertragsbestimmung verlangen, die zum Schutze des Vertrages selbst und zum Schutze vertriebenen bereits bestehender, bisher auch von den meisten Arbeitern als zureichend erachtete Einrichtungen dienen sollen. Der Eingabe wird beigelegt: Ein Handschreiben des Arbeitgeberverbandes vom 4. April, eine Darlegung des Vorsitzenden des Arbeitgeberbundes über „den Sinn des Streiks“ und der Abred eines Auftrags an die Bauarbeiter. Diese Schriftstücke enthalten die schon in der Denkschrift bekannten Forderungen der Unternehmer für ihre Forderungen.

In der Eingabe vertritt die Unternehmer ihre Bereitwilligkeit zum „Zurück“ und erklären, daß sich diese Meinung nicht gegen die Arbeiterorganisationen selbst richtet, das ging schon aus ihrem Bescheid hervor, nur Tarifverträge mit starken zentralen Organisationen der Arbeiter abzuschließen.

Wie man sieht, die reinen Engel! Anbes dürfte ihnen der Versuch, sich wegzuschieben und die Harmlosen zu mirren, kaum gelingen. Tarifachen sind nun einmal harte Dinger, und das hilflose Gefummel, die schwindsüchtigen Behauptungen der Unternehmer werden einfach erdrückt durch das unumstößliche Faktumaterial, mit dem Bauarbeiterorganisationen in ihrer Denkschrift aufwarten.

Julius Hammerschlag, Halle a. S.

30 Große Ulrichstrasse 30 — nahe der Alten Promenade.

Meine unerreichte Leistungsfähigkeit besteht in meinen staunend billigen Preisen, ausserdem als — Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins — Rabatt-Spar-Marken!

Besonders preiswert:

- Herren-Anzüge aus solid. Buckskin- und Cheviot-Stoffen „Serie I“ 12⁰⁰
- Herren-Anzüge gestreifte u. karierte Stoffheubelten, solide Verarbeitung „Serie II“ 15⁰⁰
- Herren-Anzüge hübsch gemusterte Dessins, bester Sitz „Serie III“ 16⁵⁰
- Herren-Anzüge braune u. grünliche neueste Kammgarn-Muster „Serie IV“ 18⁰⁰
- Herren-Anzüge einfarbig und gemusterte Stoffe in hell und dunkel „Serie V“ 21⁰⁰
- Herren-Anzüge braune, grünliche u. graue Kammgarn-Dessins „Serie VI“ 24⁰⁰
- Herren-Anzüge vornehme Dessins in gestreift und kariert „Serie VII“ 26⁵⁰
- Herren-Anzüge Saison-Neuheit, wirklich hübsche Dessins „Serie VIII“ 28⁰⁰
- Herren-Anzüge hochfeine Qualität, Ersatzf. Mass 45,00, 42,00, 39,00, 35,00, 32,00 30⁰⁰



Spezialität der Firma:

Schwarze Gehrock-Anzüge

als Mass-Ersatz 24,00, 28,00, 33,00, 36,00 bis 54,00.

Bunte Herren-Westen Saison-Neuheiten von 2²⁵ an.

Besonders preiswert:

- Herren-Frühjahrs-Paletots letzte Neuheiten in hellen und dunklen Dessins 13⁵⁰ bis 45,00
- Herren-Frühl.-Ulster lebhaft Diagonal, Streifen u. andere Dessins 16⁵⁰ bis 36,00
- Anzüge für junge Herren neueste Stoffe u. moderne Verarb. 9⁵⁰ bis 24,00
- Anzüge für junge Herren Grossstadgeschmack, Glockenform 24⁰⁰ bis 36,00
- Jünglings-Anzüge aus praktisch. solid. Buckskin-Qualitäten 12,00 bis 6⁵⁰
- Jünglings-Anzüge neueste ge-soma-kvolle Ausstattungen 12⁰⁰ bis 21,00
- Reizende Knaben Anzüge für Strasse und Schule 2⁵⁰ bis 15,00
- Herren-Stoff-Hosen aus nur erprobten solid. Qualitäten 15,00 bis 1⁹⁵
- Sommer-Loden-Joppen in glatten u. Falten-Formen, für jeden Zweck 3⁰⁰ bis 12,00

Nicht der für einen wirklichen Tafel-Butter-Ersatz kuester günstige Preis, sondern **5% 1/4 Pfd. 24 Pf., Rabatt,** nur

Wollen Sie einen billigeren Kunst-Speise-Fett, kein amerik. Pressfett, kein sogen. Fassfett,

die hervorragende Qualität

Butter-Ersatz — Pflanzen-Butter, welche ebenfalls dem Margarine-Gesetz unterliegt — dann liefern Ihnen eine ebenfalls gute Qualität zum Anstrich auf Brot, zum Braten, Backen etc. **1 Pfd. 70 Pf. 5% Rabatt.**

meiner Tafelkäseigeln veranlasste bereits tausende von abertausenden Familien etc. T.-K. als Tafel-Butter täglich zu verwenden, trotzdem dieselbe als Margarine verkauft wird. **A. Knäusel,** Jägergasse 2, Leipzigerstr. 72.

Veraltet

Ist das Mißtrauen und die Abneigung — mit einem Wort das Vorurteil — das man gegen Malzstosse hatte. Heute weiß jeder Mensch, daß der echte Katheinerer Malzstosse, den täglich Millionen trinken, das gesündeste, wohlgeschmeckteste und preiswürdigste Getränk ist. Man muß nur vorsichtig sein beim Einkauf, weil in letzter Zeit viel Nachahmungen angegriffen werden. Katheinerer Malzstosse ist nur echt in geschlossenen Paketen mit Bild des Pfarver Kneipp.

Volkspark



Haltstelle der elektrischen Bahn **Halle a. S.** Burgstrasse Nr. 27 Fernsprecher 1107
 2 gute Kegelbahnen :: 2 franz. Billards. Vereinszimmer :: Spielplätze für Kinder.
Grosse Säle u. Parterre-Räume.
 Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
 Spezialität: Volkspark-Brot. :: Vorzüglicher Mittagstisch. Alkoholfreie Getränke und gutgepflegte Weine und Biere. ff. Weine in Gläsern und Karaffen.
 ff. Freyberg-Pilsner. ff. Freyberg-Export. ff. Spaten-Bräu.
 Sonntag den 24. April nachmittags 3 1/2 Uhr:
*** Grosser öffentlicher Ball. ***
 Mittwoch den 27. April abends 8 Uhr:
Frühjahrs-Konzert
 des Gesang-Vereins Arbeiter-Sänger-Chor, Halle a. S.
 Die Geschäftsleitung. I. A.: Kretschmann.

Hochfeiner, fetter, speckiger **Alpen-Limburger**
 Pfd. **40 Pf.**
F. H. Krause.

Künstliche Zähne
1.50 Mark an mit und ohne Platte unter 10jähriger schriftlicher Garantie für Haltbarkeit, auf Wunsch mit Schutzvorrichtung, ohne Extraberechnung.
 Alle Vorarbeiten z. Einsetzen künstlicher Zähne umsonst. Für gutes Passen, natürliches Aussehen und absolut Brauchbarkeit beim Essen übernehme Garantie.
 Umarbeitung schlechtl. Gebisse von 1 Mark an per Zahn.
 Reparatur zerbrochener Gebisse von 1 Mark an.
 Schmerzlos Plombieren von 1 Mark an.
 Vollständig schmerzloses Zahnziehen.
Amerikanische Zahnpraxis „Britannia“
 Leipzigerstr. 66, Eing. G. Braubausstr. Teilzahl. gestattet, Woche 1 M. Täglich geöffnet.

Beim Einkauf eines modernen Waschmittels überzeugen Sie sich davon, dass man Ihnen das Richtige für die Wasche gibt:
„Ozonit“ (Prof. Glessler's Patent) **das moderne Waschmittel.**
 Ges. gesch.

Möbelfabrik und Magazin
31 Fleischstrasse 31.
 Empfehle mein großes Lager anerkannt gut, billig gearbeiteter Möbel- und Polsterwaren, der Zeit anpassend, zu billigsten Preisen.
H. Bergmann, Tischlermeister.

Ein vergnügtes Lächeln bezaubert das Gesicht der jungen Frau, wenn sie die Klagen ihrer Freundin hört, daß diese so schlecht angekommen ist mit ihrer Wölbefabrikation. ::
„Ja, meine gute Emma, warum bist du auch nicht, wie ich, zu der als recht bekannten Wölbefabrikation.“
Gebr. Kroppenstädt, Halle a. S.,
 Gr. Märkerstraße 4, gegangnen! — Ihr werdet immer erst flug, wenn ihr bis hinein gefallen seid. Hier findet der tolle Mittelstand schon seit Jahren immer reelle, schlagbare Wölbefabrikation zu bekannt billigen Preisen, seine geringen Kaufmoralitäten, sondern nur beste Arbeit. — Keine Dir doch den neu erschienenen Muster-Katalog franco zusenden!
 Hier war stets Grundprinzip:
„Wer auf gute Ware hält, erobert sich die Welt.“

Die Neue Zeit.
 Wochenschrift der Deutsch. Sozialdemokratie.
 Er sollte niemand versäumen, auf **Die Neue Zeit** zu abonnieren.
 Vierteljahrs-Abonnement 3.25 M. Einzel-Nummer 25 Pf.
 Bestellungen nehmen entgegen alle Anträger und die **Volks-Buchhandlung, Harz 42/43.**

Som 22. bis 25. April: Zirkus May
Weissenfels auf dem Neumarkt.
 Heute, Sonnabend den 23. April nachm. 4 Uhr:
Kinder- und Familien-Vorstellung.
 Abends 8 1/4 Uhr:
Parforce-Vorstellung mit herrlichem Spielplan.
 Sonntag nachm. 4 Uhr und abends 8 1/4 Uhr:
Zwei gleichgrosse Parforce-Vorstellungen.
 Preise der Plätze:
 Abendkasse 4 Mk., Sperrplatz 3 Mk., Sperrplatz 1.50 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pf., Stehplatz 40 Pf.
 Bordverkauf in der Expedition der Wagn. Jtt.
 Täglich von 11—1 Uhr:
 Öffentliche Probe, Nachmitt. u. Abend-Vorstellung.
 Centre 20 Pf., Nummer 10 Pf.

Unter Assistenz zweier erstklassiger Gehilfen
 liefere nur zuverlässige Arbeit. Überreparaturen zu den bekannt billigsten Preisen unter 1 Jahr. Garantie.
 Neo Feder „1.— neuer Zylinder „2.— neuer Glas „0.20 neuer Zylinder „0.10 neuer Schlüssel „0.05 neue Kapsel „0.25
Sparmann, Uhrenfabriklager, Grosse Steinstrasse 47, neben Walhalla.
 Verkauf zu ungewöhnlich billigen Preisen.

Ich, Anna Csillag
 mit meinem 185 cm langen Nicot-Corset-Gaar habe solches infolge 14 monatlichen Gebrauchs meiner selbsthergestellten Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachsstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie fördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und wirkt schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf als auch Barthaar natürlicher Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.
 Jeder kann sich bis ins hohe Alter nach Gebrauch der von Frau Anna Csillag selbsthergestellten Pomade sein Haar dicht und lang erhalten. Kein anderes Mittel besitzt soviell Haar-nährstoff als die Csillag-Pomade, welche sich mit allem Recht einen Welttraf erworben hat, indem die Damen und Herren schon nach Benützung des ersten Tigels Pomade den besten Erfolg erzielen, da das Haar ausfallen schon nach einigen Tagen gänzlich aufhört und neuer Haarwuchs zum Vorschein kommt.
Preis eines Tigels 2, 3, 5 und 8 Mark.
 Volterwand täglich bei Voreinrichtung des Betrages oder mittelst Postnachnahme nach der ganzen Welt aus der Fabrik **Anna Csillag, Wien, I., Kohlmarkt 11,** woben alle Aufträge zu richten sind.

Putzin der beste flüssige Metallputz reinigt Putzmetalle verblühend schnell.
 Allain-Fabrik, Fritz Schulz, Ant. Ges. Leipzig

Bettnäsen!
 Befreiung garantiert sofort. Alter und Geschlecht angeboren. Auskannf umsonst: Institut „Sanitas“, Veilburg No. 106, Bayern.

Weissenfels.
 Reparaturen an allen Arten Haushaltmaschinen, Haus- und Küchengeräten, Schellen u. Zetteln, Gummitreibern an Stränge u. Werpumpenmaschinen, Ständerwagenbereifen, führt schnell und sauber aus.
R. Gebauer, Büchergasse 25.

Magenleiden
 Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Hämorrhoiden. Ich teile jedem gene Kranken mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, davon befreit wurden.
 Krankenschwester Maria Wüstbaben A 75 Nicolaistrasse 6.
Bartflechten heilt in 14 Tagen bis 3 Wochen unter Garantie völliger Heilung, wenn in 1 Woche kein Erfolg, dann kostenlos.
W. Hoff, Str. Oberstr. 10.
 Nachh. v. mir geheilt Herren geben bereitwillig Auskunft.
Z. W. Hoff, Oberstr. 45.
G. Vinnenhoff, Böhlberg 34.

Nähmaschinen mit neu, bill. od. St. **Andriest. v. 11 ***
Billigste Bezugsquelle!
 Weiteres von anerkannt großer Bekanntheit, per Zentner von 58 Pf. an, sowie sämtliche Brenn- und Baumaterialien, Putzmittel, Feuersäge, Strohhaken und Korbflecht.
 Stets billige Preise **Friedrich Eke,** **Bahnhof Mansfeld u. Kloster-Mansfeld, Bahnhofsstr.** Fernsprecher Nr. 2. Auf Wunsch auch durch meine Geschäfte.

Lumpen, Aussen, Papier, Eisen, Metall, Gummi, Kunststoffe Sämtliche Parteschriften empfiehlt die **Volksbuchhandlung.**

3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 95

Halle a. S., Sonntag den 24. April 1910

21. Jahrg.

Aus den Nachbarkreisen.

Seitz, 22. April. Am kommenden Dienstag fällt der Unterricht in den hiesigen Schulen aus, da der evangelische Bund am Montag und Dienstag in Zeit sein Jahresfest abhält. Jedenfalls kümmert uns die Geschichte sehr wenig, mögen die Christlichen aber für Besten sein, so solche Dinge zu den vorübergehenden Ereignissen gehören.

Seitz, 22. April. Zur Ausföhrung ist zu berichten, daß heute die Mauer des Unterehemers Wagner angehebert worden sind. Es kamen circa 50 Mauerer in Betrieb. In Zeit werden sich 14 Kollegen zur Kontrolle, so daß die Zahl auf 202 gelassen ist, ferner ist der Kaufvertrag bei den Unterehemern eingeleitet worden, um die Ausföhrer Arbeitslegenheit zu entstehen. Die Mansfelder Tatist wird von den Unterehemern weiter betrieben. Sie verlangen, daß die Kollegen ihre Mäntel abgeben und durch Unterföhrung ihren Austritt aus dem Zentralverband erklären. Damit helfen sie aber kein Geld. Die und nimmer werden sich die Bauarbeiter der Bergverwaltung unterwerfen.

Seitz, 22. April. Zur Kohlenbewegung der Barbieren. Der nun bald 4 Wochen andauernde Kampf der Gehilfen um Erhaltung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, hat bis heute noch nicht sein Ende gefunden. Die Barbiererehren scheinen den Kampf bis zum Wechselschritt führen zu wollen. Die Gehilfen hungern man aber nicht aus! Sinter diesen steht ihre Organisation und vor allen Dingen voll und ganz die Heiser Arbeiterchaft. Letzteres hat die Forderung in den Abgedungen nicht nur immer, sondern auch schon in dieser Woche befristet. Die Gehilfen sehen mit Ruhe dem Ende des Streits entgegen. Eine zu höherem Wohnsitzem geschritten wird, werden aber die Gehilfen nochmals versuchen, eine Einigung mit den Meistern herbeizuföhren. Die Ermittlung wird zu Dienstag Abend die Meister zu einer Versammlung einladen, um hier zu hören, warum sie noch länger den hartnäckigen Gegner marrieren. Durch Nichterscheinen, der in Frage kommenden Meister, würden letztere nur erkennen lassen, daß ihnen an einer Einigung nichts gelegen ist.

Die Abgedungen, die der weiteren Unterföhrung bedürfen, um die Herren zu Jungeländnissen zu veranlassen, befinden sich noch immer in den Lokalen von Henschler, Wollerswaldt, Pießch, Messerschmidtstraße und Kämpfe, Schützenstraße.

Seitz, 22. April. Arbeitererisiko. Ein Dachbeder Mittel stürzte am Freitag vormittag vom Dache des Hauses des Sanitätsrats Stumpf am Altmarkt. Der Herabstürzte lag längere Zeit bewegungslos, er wurde dann in seine Wohnung und, wie man uns später mitteilte, ins Krankenhaus geföhrt, wo innere Verletzungen festgestellt sein sollen. Der Unfall soll dadurch entstanden sein, daß die untere Holzbohle am Dache sehr morsch war.

Naumburg, 23. April. Stadtverordneten-Ersatzwahl. Dienstag, den 20. April, von früh 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im Rathaussaal. Es wird zwar ein Antragstatter vertreten, wir möchten aber auch an dieser Stelle alle Gehilfen und Freunde unserer Sache dringend eruchen, die kurze Zeit bis dahin zur Agitation für diese Wahl an allen Orten, wo sie mit Gefinnungsfreunden, Arbeitsfolgenden und Bekannten zusammenzutreffen, recht fleißig zu nützen. Unsere Kandidaten sind die Gehilfen Burgau, Hildebrandt, Raufsch und Wiegelp.

Denken, 22. April. Gemeindevertreterföhrung vom 15. April. Es handelt sich die Gemeindevertreter auf der Tagesordnung, die Steuer soll von jetzt an von den Bauereien

geregelt werden. Dann wurde wieder über den in Verlegenheit geratenen Schulneubau diskutiert. Gemeindevertreter Forner will die Zeichnung von der Regierung noch nicht zurückbekommen haben, es wurde ihm anheim gestellt, sich nochmals an die Regierung zu wenden, damit der Bau bald in Angriff genommen werden kann. Der verletzte Pastor Steberg hinterließ der Gemeinde noch eine nicht bezahlte Rechnung über 10 Pfaffen Wein, die zu Abendmaßzwecken verwendet worden sein sollen. Da v'eres dem Pastor nicht nachgewiesen werden kann und er auch keinen Auftrag leitens der Gemeinde bekam, wurde von einer Bezahlung dieser Rechnung abgesehen. In dem Gemeindefonds sollte auch ein Wäschhaus angebaut werden, da sich dieses nicht gut machen ließ, so ist in Aussicht genommen, noch einige Meier an das Gemeindefonds anzubauen. (Die Vertreter von Deuben scheinen demnach sehr für die Gesundheit der Bewohner dieses Hauses einzutreten. Wahrscheinlich wird bei diesen Herren die Wäscherei auch im Wohnkammer gewünscht. D. H.) Es ging dann der Antrag ein, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung Besprechung der alten Gemeindefonds zu legen.

Sperra, 22. April. Eine Nachtwahl zur Gemeindevertretung fand hier am 16. d. Mts. statt. Gen. Handl unterlag mit achtzehn Stimmen. Nach der Wahl am 12. März wurden einige Wähler, die uns ihre Stimme gaben, gemahnet. Das man diesmal auch Organisierte veranlassen, der Wahl fernzubleiben. Der ganze Beamtenapparat trat wieder in Tätigkeit und agitierte für die Wahl des Arbeiterarbeiters Weinhardt, der ein besonderer Freund der Befehdenden ist. Zu bebauern ist, daß selbst Organisierte noch für den M. stimmten; die Scheinere Lage wirklich noch nicht begriffen zu haben.

Weigenfels, 21. April. Der Jugendbildungsverein hält Sonntag eine Versammlung ab. Herr Delsner referiert.

Gettstedt, 22. April. Nichtigstellung. Zu dem letzten Gerichtsbericht ist zu bemerken, daß der durch Weibergewalt unschuldig auf die Anklagebank gefommene Bergmann nicht Friedrich G., sondern Friedrich G. heißt.

Gröbern, 22. April. Selbstmord oder Unglücksfall? Am Donnerstag wurde in der Nähe der Zunderfabrik von Lohnarbeitern der 60jährige Mauer Ditrich aus Notenschirnbach tot aufgefunden. Der Kopf war glatt dem Dampfe getrennt.

Seitz, 22. April. Arbeitererisiko. Gestern verunglückte in der Mittagsstunde der Bergmann Albert Vater von Wäschrode durch einen zu früh losgelassenen Sprengschuß. Dem Bedauernswerten wurden beide Augen und drei Finger der linken Hand schwer verletzt. Die wahre Ursache wird wohl wie bei so vielen anderen Unglücksfällen ein Geheimnis bleiben. Der Verunglückte wurde dem gewerkschaftlichen Krankenbau zugeführt.

Seitz, 22. April. Der Dank. Vor einigen Tagen hatten circa 25 Bergleute von Hohenthalacht den gewerkschaftlichen Veronemusung veranlaßt. Sie wollten dies dadurch gutmachen, daß sie an dem Wahlsonntag entlung gingen, um nicht wieder eine halbe Stunde zurückzulassen. Während des Streits konnten doch die Arbeitswilligen genau denselben Weg benutzen, ohne auch nur mal von dem dort vorliegenden Gendarmen zurückgewiesen zu werden, und weil ein großer Teil von damals auch heute dabei war, glaubte man dies auch heute tun zu können. Aber weil gefehlt! Kurz vor dem Hohenthalacht stellte sich ihnen der überaus eifrige, durch sein forsches Benehmen schon lange bekannte Zeiger Föhler in den Weg, stellte jeden einzelnen fest; und siehe da, jetzt wurden alle Meseföhler, auch die, welche damals dumm genug waren, den Weg zu benutzen, mit 125 Mk. bestraft. So sieht die Mansfelder Gewerkschaft nach dem Streik aus!

Zersau, 22. April. Ra also! Die Konföderativen lassen jetzt „unerschöpflich“ erklären, daß sie die Aufstellung eines Kandidaten noch nicht ins Auge gefaßt haben. Die Konföderativen werden vielmehr alles daran legen, das bisherige gute Einvernehmen der sozialistischen Parteien zu stützen und weiter zu fördern. — Die Streikmüden haben sich also zu früh gefreut.

Walters, 22. April. Ein prägnanter Vertreter. In welcher Weise Lehrer oft über das Schidigungsrecht hinausgehen und es mitzubringen, daß es alles andere als ein Mittel zur Förderung des Lernens ist, dürfte bekannt sein. Neigung zum Ueberföhren dieses sogenannten Schidigungsrechtes scheint offenbar hier der Lehrer Krieger zu haben. Daß dieser Herr sich mit Vorliebe dieses Mittels der Vertiefung bedient, ist hier bekannt. So versprengte er am 20. d. Mts. einen seiner Schüler darauf, daß das Gesicht mit handbreiten, blutunterlaufenen Stellen bedeckt war. Auch an den Seitengenden waren rote und blaue angequollene Striemen zu sehen. Die Ursache der Verletzung bestand darin, daß dieser Schüler angeblich nicht redeten konnte. Als am Abend besiedelten Tages der Vater mit dem Kinde zum stellvertretenden Rektor, Herrn Lehrer Stumme, ging, um ihn gleich an Ort und Stelle davon zu überzeugen, sagte dieser, es läme ja vor, daß sogenannte Striemen zu sehen wären, aber auf eine Verschönerung des Kindes verzichte er. Er versprach aber, diese Sache zu untersuchen. Gemäß es wird kein vernünftiger Mensch betreiben, daß nach Stockschlägen keine Striemen bleiben, aber eine so schwere Prügelei, nach der mindestens 6-10 Schläge auf einer Stelle zu sehen waren, grenzt doch wohl bald an Mißhandlung. Zu dieser Angelegenheit ist auch der Arzt gekommen, welcher das Kind untersuchte. Er stellte folgendes Attest aus:

Der Schulfarbe Max Janide wird mir heute zugeführt, um an ihm Spuren von Mißhandlungen, welche ihm geltend angeführt worden sind, ärztlich zu konstatieren. Bei Entblößung des Knaben ist festzustellen, daß beide Oberarmen von zahlreichen Striemen, die durch Schläge mit einem Stock entstanden sind, stark blutig unterlaufen sind. Die einzelnen Striemen sind schwer zu unterscheiden, da die blutigen Unterlaufungen in einander geflossen sind. An einigen Stellen ist die Hornhautschicht der Haut geborsten und sind kleine Blutausstritte erfolgt. — Die Schidigung ist zwar an erlaubten Stellen erfolgt, hat aber nach meiner Ansicht die Gebühr übergriffen.

Mühlberg a. E., den 22. April 1910.

Dr. Jaenichen, Sanitätsrat. Daß aber der Lehrer Krieger etwa im Eifer der Erregung gehandelt hat, ist gänzlich ausgeschlossen. Möge man doch nur mal zurück denken, als vor ungefähr 15 Jahren Herr Krieger noch klein war, in welcher Weise er es verstand und welche Mittel er dazu anwendete, um die Wucht und Härte seiner Stockschläge den Kindern fühlbar zu machen. Die Beispiele, die uns für die damaligen Schidigungen angeben werden, grenzen ans Un glaubliche. Wenn der Lehrer sich nicht mögen kann — und das scheint der Fall zu sein — dann wird es höchste Zeit, ihn aus dem Schuldienst zu entlassen. Derartige Leute sind nicht zu Jugenderzieher geeignet. Der stellvertretende Rektor wird nicht umhin können, die ihm gemeldete Mißhandlung weiter zu verfolgen.

Walten, 22. April. Achtung! Am 25. April finden sich die Gewerkschafts- und Parteigenossen in der Wohnung des Gehilfen Weinhardt zusammen. Es ist wichtig, daß alle Gehilfen erscheinen.

Dessau, 23. April. Attentat. Ein unbekannter Mann schoß gestern auf einem Wäschpöhlen, der auf den Schießständen vor der Stadt Wache hielt. Die Kugel triß dem Soldaten zwei Finger der rechten Hand fort. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

Anerkannt



Jackett-Anzüge
Preislagen 12 16 19 24 28 32—62 Mk.

nicht allein durch die Güte der Stoffqualitäten und Zutaten, sondern auch durch brillanten Sitz und hübsche Ausmesterung, ist meine fertige Herren- und Knaben-Bekleidung.

Halbschwere und leichte
Paletots und Ulster
Preislagen 19 23 27 33—54 Mk.

Knaben-Garderoben

vom einfachen bis elegantesten Genre.

Ed. Cohn,

Inh. Max Franken,
Leipzigerstrasse 1 (Rathaus).
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Beachten Sie
meine
Schaufenster-
Auslagen.

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Lachstürme über Lachstürme
durchbrausten gestern das Haus bei
Heinrich Prangs neuestem Schlager:
Ein Gemütsmensch! - ?

Verher das einzig dastehende Programm.

Letzte Woche! **Letzte Woche!**
Orfords Elefant-Ballett und Pantomime.
Eine Attraktion, die für sich selbst spricht.
Pariser fliegende Luftfeen, das Herrlichste!
Bergère-Quartett, Meistersängerinnen etc. etc.

Morgen, Sonntag, **Letzte Fremden-Vorstellung.**
nachm. 4 Uhr:
Halbe Preise — 1 Kind frei — Kinder halbe Preise.
Das gesamte herrliche Programm.

Konsum-Verein Holzweissig u. Umg.

Dienstag den 3. Mai, abends 8 Uhr, in der Preußischen Krone:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht vom 1. Juli 1909/10.
2. Wahl von drei Aufsichtsratsmitgliedern.
3. Schließung der Geschäfte Sonntag.
4. Anträge; dieselben müssen 5 Tage vor der Versammlung beim Unterzeichneten eingereicht werden.

Der Aufsichtsrat: Rob. Raft, Vorsitzender.

Eintritt nur gegen Vorzeigen der Legitimationskarte oder Mitgliedsbuch.

Orts-Kranken- u. Sterbekasse für das Schneidergewerbe.

Montag den 25. April 1910, abends 8^{1/2} Uhr
im Restaurant „Zur Erholung“, Martinsberg 6:
General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht des Kassierers. 2. Jahresbericht der Rechnungs-
Erfassungskommission. 3. Berichtsbüchlein. Der Vorstand.

Oberer Rossplatz.

Nur von
Dienstag d. 26. April bis Sonntag d. 1. Mai inkl.

Gustav

Bagenbecks

größte
indische Völker-Schau
der Welt.

Ca. 100 Indier (Männer, Frauen u. Kinder).

ferner:
Riesen-Elefanten, Bären, Affen, Schlangen etc.

• Grosse sensationelle Vorstellungen. •

Riesen-Programm:

Stunnenerregende Produktionen u. d. indischen Wunderlande.

- | | |
|-------------------------------------|---|
| 1. Einzug d. Indisch. Fürsten. | 9. Feuersprüher. |
| 2. Gujaratis-Akrobaten. | 10. Bärenringkampf. |
| 3. Rühnortanz. | 11. Partierre-Akrobaten. |
| 4. Zauberer. | 12. Doppelschluher und
Jongleurs. |
| 5. Tellerjongleur. | 13. Bambus-Pyramide
(funktionell). |
| 6. Bajadere, Tempeltänzerinnen. | 14. Affendressoure. |
| 7. Elefanten als Arbeitstiere. | 15. Gross. Festumzug zu Ehren
eines Indischen Fürsten. |
| 8. Akrobaten am freischweb. Bambus. | |

Stücker den Vorstellungen wird auf dem großen indischen
Marktplatz des Original-Leser und -Treiben der Indier in
ihrer Heimat gezeigt, als da sind:

Besetzer, Zäpfer, Weisungsarbeiter, Eisenholzgüter,
Aufführerinnen, Vater, Postbauer,
Gold- und Silberarbeiter.

Indische Verkaufs-Gesare und Schme.
Zauberer, Jongleurs, Affendressoure.

: Elefanten-Reiten :
:: Volkbelustigungen aller Art ::

— Geöffnet von Morgens 11 Uhr bis Abends 10 Uhr. —
Hauptvorstellungen: Nachm. 3, 4^{1/2}, 6, 7^{1/2} u. 9 Uhr.

Konzert von nachm. 3 Uhr ab.

Preise der Plätze: Loge Mk. 2.—, Erster Platz Mk. 1.50,
Zweiter Platz und Stehplatz Mk. 1.—,
Kinder unter 12 Jahren und Militär (vom Feld-
weibel abwärts) auf allen Plätzen die Hälfte.
NB: Billets a 1 Mt. haben während der Vorstellungen nur
Gültigkeit für Tribünen-Gisipitze soweit Platz vorhanden.
Grosse gedeckte Tribünen! Erstklassiges Restaurant
beinhaltet sich am Platze!

Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: Hofrat M. Richards.
Sonntag den 24. April 1910:
Nachmittags 3^{1/2} Uhr:
Beste Fremden-Vorstellung zu
ermöglicht Preisen.
Bestes Musikspiel Mizzl Binder.
Die Fledermaus.

Duette in 3 Akten
von Johann Strauß.

Abends 7^{1/2} Uhr:
215. Abonn.-Vorst. 3. Viertel.

Tiefland.

Musikdrama in einem Vorspiel
und zwei Aufzügen
von Eugen d'Albert.
Soffenöffn. 7 Uhr. Anf. 7^{1/2} Uhr.
Ende 10^{1/2} Uhr.

Montag den 25. April 1910:
216. Abonn.-Vorst. 4. Viertel.

Novität!
Zum letzten Male!
Strandkinder.

Schauspiel in 4 Akten
von Hermann Sudermann.

Zoolog. Garten.

Sonntag den 24. April
nachmittags von 3^{1/2} Uhr ab:
Grosses Konzert.

Eintrittspreis:
Erwachs. 50 Pf. Kinder 30 Pf.

Bis mittags 12 Uhr:
Erwachs. 30 Pf. Kinder 20 Pf.

Schauspieler, aut u. billig,
verkauft Wittich, Gr. Hansstr. 37.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

24. April: Bollen Süßern!
2. gebort. Musikfestungs-
Revue d. Metzoppositanten
zu Berlin:

Donnerwetter
tadellos!

! Morgen letzter Sonntag!

nachmitt. 4 u. abends 8 Uhr:
2 gr. Vorstellungen.

In beiden:
Donnerwetter
tadellos!

Zur Nachmitt.-Vorstellung
ermöglichte Preise.

Montag den 25. April:
Benefiz für den
Kapellmeister Leo Kessler.

Zum 25. Male:
Donnerwetter
tadellos!

**Saale-Dampf-
schiffahrt.**

Sonntag, den 24. April:
Fahrten nach Neuragotz-Weitha.
Vorn. 9 Uhr. Nachm. 3 Uhr.
Restaurant an Bord!
Abfahrtsstelle a. d. Peissalbrücke.
Mit Hochachtung **K. Demmer.**

Stragones Schuwerk, Herren-
u. Frauenkleider zu verkaufen.
Schillerstr. 14, S. H.

Möbel
auf Kredit

reell empfehle billig
in grösster Auswahl
ganze

Einrichtungen

schon von 15 Mk. Anz. an.

Möbel für 45 Mk.	Anz. 4 Mk.
Möbel „ 100 „	„ 8 „
Möbel „ 130 „	„ 10 „
Möbel „ 180 „	„ 15 „
Möbel „ 220 „	„ 20 „
Möbel „ 350 „	„ 30 „

Einrichtungen bis 8000 Mk. stets am Lager
Kleinste Möbel Anz. schon von 2 Mk. an,
Anzüge für Herren Anz. v. 6 Mk. an,
Anzüge für Knaben Anz. v. 2 Mk. an,
Teppiche, Tischdecken, Gardinen,
Kinderwagen
Anzahlung von 4 Mk. an,
Sportwagen
Anzahlung von 2 Mk. an
nur bei

Carl Klingler
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 20, I.

Filialen:
Weissenfels, Zeitz
Stassfurt.

Nietleben Gasthof zur Sonne. Nietleben.

Znhaber: Alwin May.
Sonntag den 24. April abends 7^{1/2} Uhr:
Grosse humor. Solree
ausgeführt von den beliebtesten Gesangs- und Charakter-Triettisten
Gebrüder Leonis aus Halle a. S.
Um zahlreichen Besuch bitten
Alwin May.
NB. Zanz findet nicht statt.

Nur kurze Zeit

verkauft wir, um mit unseren in der Fabrikation
zurückgebliebenen Stoffresten zu räumen,
ca. 200 Stoffreste
für Knaben-Paletots,
für Mädchen-Paletots,
Anzüge, Hosen etc. etc.

Rest mit Mk. 2⁵⁰

ca. 200 Stoffreste
für Blusen, Röcke,
Kinderkleidchen etc. etc.

Rest mit Mk. 3²⁵

Ferner grosse Posten

Stoffreste und Coupons
für Kostüme, Röcke,
Leinensachen etc. etc.

zu Spottpreisen.

Gebr. Sernau Mantelfabrik.
Schulstr. 11.
— 12^{1/2} — 2^{1/2} geschlossen. —

Rossplatz Halle.

Haases Figur 8 Bahn Haases Stufenbahn in Prachtbau.

Eröffnung in den nächsten Tagen.

Letzte Woche :: Immer noch riesengross,

viel zu groß, sind die noch vorhandenen Lagerbestände. In ca. 8 Tagen sollen diese enormen Mengen an den Mann gebracht sein. Nur unter großen Verlust-Opfern meinerseits ist es möglich, eine definitive Räumung bis auf die Bretter zu erzielen, da doch bekanntlich alle Damen in einem Total-Ausverkauf, speziell in den letzten Schlusstagen nicht billig genug kaufen können. Von meinen berühmten, guten Qualitäten kommen noch zum Verkauf: ca. 400 Blusen von 95 Pfg. an, ca. 300 Kostüm-Röcke von 1,85 Mk. an, Kleiderstoffe von 40 Pfg. an, Sammete von 90 Pfg. an, Seidenstoffe von 60 Pfg. an, Wollmuffelne von 45 Pfg. an, Waschstoffe von 20 Pfg. an, Herren-Westen Stück 2,00 Mk., Bringenstoffe von 75 Pfg. an, Anaben-Cheviots von 3,50 Mk. an, Kostüme, Paletots, Mäntel, Plaids, Unterröcke, Stragen, Fensterputzen, über 1000 Reste in Wolle, Seide und Waschstoff zu jedem nur annehmbaren Preise.

Besonders empfehle noch: schwarze und weiße Geraer Kleiderstoffe ganz fabelhaft billig.

Man eile sich zu verfügen, denn die Auswahl wird von Tag zu Tag knapper.

Nur noch 8 Tage
Total-Ausverkauf!

Paul Eppers, Gr. Ulrichstr. 9.

Hier
bei
**Robert
Blumenreich**
Gr. Ulrichstr. 24, I., II., III. Et.
kaufen Sie am
vorteilhaftesten!

Auf Kredit!

Möbel,
einzelne Gegenstände, als auch ganze Zimmer- und Wohnungs-Einrichtungen
Wochenrate **1** Mark.

Anzüge,
Sommer-Paletots, Damen-Jackotis, Kleideröcke, Hüsen, Schuhe, Teppiche, Gardinen, Federbetten,
Kinderwagen,
Sportwagen, Sitz- und Liegewagen
Wochenrate **1** Mark.

Auch nach auswärts!

Kredit

auch nach auswärts!

Modelle für 1910 schon heute.

Kinderwagen Ausstellung in Grimma
auch Sonntag geöffnet.

Sieben erschien ein bei Jung-Deutschland Ansehen erregendes, künstlerisch ausgeführtes Prachtbuch: **Tretbars neuer Kinderwagen-Katalog für 1910.** Hundert Neheiten, deren ganze Hälfte in zumtrenten Farbentönen dem Mutterauge umsonst die Kinderwagenwahl erleichtert. Zahl keine Fantasiepreise für Kinderwagen und Sportwagen, sondern verlangt vor Einkauf Tretbars umsonst kommenden, bei direktem Bezug zehn Prozent Rabatt bildenden 1910er Pracht-Katalog von der ältesten, größten sachsischen Kinderwagen-Fabrik **Julius Tretbar in Grimma 972.**

Kaufen Sie Bakokia

zum Essen, Braten, Kochen, Backen

die rein, mild und zart schmeckende Pflanzen-Butter-Margarine

70 Pfg.

In vielen Orten u. Geschäften käuflich. General-Vertreter i. Deutschland **Alfred Göttsch, Isaue a. S.**

Für Konsumvereine etc.
Die Einrichtung, die Führung, den Abschluss und die Revision der Geschäftsbücher von Genossenschaftlichen jeder Art, deren Revision nach § 53 des Genossenschafts-Gesetzes übernimmt sachverständig gegen mässiges Honorar
Bücherrevisor Carl Gieseuth,
Halle a. S., Sternstrasse 13.
Vieljährige Praxis.

Unser bester Freund bleibt KAVALIER

Kavalier erhält das Leder, macht es ge-schmeidig, weich & wasserdicht, gibt schönsten Hochglanz, färbt in der Nässe nicht ab.

Nervenschwäche

und Nervenerregung. Ausserst lehrreicher Ratgeber und Wegweiser von Spezialarzt **Dr. Rummel** zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erkrankungen, der auf einzelne Organe konzentrierten Nerven-Zerrüttung und deren Folgezustände. Von geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen. Gegen M. 1,60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. med. Rummel Nachf., Genf 240 (Schweiz).**

Alle Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandl.

Des Rätsels Lösung? oder „Goldene Worte für Eheleute“
Eine neue hygienische Erfindung. Aufklärung für denkende Arbeiter.

Verlangen Sie sofort Broschüre gratis und franko verschlossen, ohne Absender.

50 000 Broschüren „Goldene Worte für Eheleute“ stehen den Lesern des Volksblattes zur Verfügung.

C. Klappenbach
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 41. II. Eing. vom Kaulenberg. Bedienung u. Versand diskret.

Alle Arten
en gros en detail
Fr. Fricke, Mansfelderstr. 47.

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal. Unsern Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen. Erscheint wöchentlich dreimal.

- | | | | | | |
|--|---|--|---|--|---|
| <p>Abzählungsgeschäfte
W. Thiele, Göbenstr. 1, p.
Bäckereien
Fritz Götz, Gr. Brunnenstr. 29.
Bottledorn, Botten
Herm. Baumüller, Burgstr. 5.
Burkhardt, Gr. Märkerstr. 17.
Rob. Steinmetz, Leipzigerstr. 8.
Böttchereien
Otto Ebert, Streiberstr. 28.
Brauereien
F. Günther, Halle a. S.
Erikoffs, Kohlen
Richard Wolf, verlag. Königstr.
Delikatessen und Fische
Alf. Bernhardt, Gr. Ulrichstr. 46.
H. Doller, Leipzigerstr. 61.
Herm. Lincke, Alter Markt 31.
Drogen und Farben
Ernst Fischer, Moritzzwinger 1.
M. Rädler, Rannischerstr. 2.
M. Waltsgott Nehl, Gr. Ulrichstr. 30.</p> | <p>Ein- u. Verkaufsgeschäfte
F. Hennicke, Kl. Ulrichstr. 15.
Eisen- und Stahlwaren
F. Lindenhahn, Königstr. 8.
Georg Temme, Delitzscherstr. 11.
Eiserne Oefen
Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24.
F. Lindenhahn, Königstr. 8.
Fahrräder u. Nähmaschinen
Henry Klepzig, Reilstr. 2.
Fleischermeister, Wurstfabriken
J. Klostermann, Advokatenweg 27.
Franz Kuhn, Burgstr. 59.
August Mangold, Körnerstrasse 100.
Carl Lane, Körnerstrasse 34.
Otto Müller, Wittkindstr. 30.
Robert Schäfer, Königstr.
Otto Ulrich, Bäckerstrasse 1.
Galanterie- u. Spielwaren
Freund & Müller, Leipzigerstr. 64
(a. Ribbeckpl.) engros</p> | <p>Gummiwaren
C. Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 41.
Handkofferwagen-Fabriken
Oskar Kutscher, Stellmacherei,
Moritzkirchhof 10
Theodor Lühr, Leipzigerstr. 64
Ernst Sellmann, Merseburgerstr. 10.
Haus- und Küchengeräte
K. Kuckenburg, Rannischerstr. 12.
Georg Temme, Delitzscherstr. 11.
Hofkuchen, Zuckerwaren
Friedrich Bock, Schmeerstrasse 10.
Marie Peschke, Nr. 37.
Rob. Schirmer, Leipzigerstr. Nr. 71.
Hüte und Mützen
Friedrich Pflotner, Geiststr. 23.
Hamburger Hut-Bazar, Geiststr. 22.</p> | <p>Kaffee, Kakao, Tee
C. O. Büsch, Leipzigerstr. 61.
Ernst Ochse, Leipzigerstr. 95.
Kartonges
W. Schmeil, Jakobstr. 60.
Kanzleien
H. Eikun, Leipzigerstr. 87.
Bekleidg.-Gegenst. j. Art.
Kinderwagen
Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94.
Kolonialwaren
F. Beerbohn, Bechershof 8.
dicht am Markt.
Ernst Christian Rich. Wagnerstr. 16
Oskar Häder, Hallmarkt.
C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26.
B. Wagenführer, Reilstr. 26.
Lederhandlungen
Siegm. Jacob, Gr. Märkerstr. 8.
Herm. Schmidt, Geiststr. 23.</p> | <p>Leinen und Wäsche
Rob. Steinmetz, Leipzigerstr. 8.
Mechanik, Optik
Rich. Fleimling, Schmeerstr. 22.
Möbel-Magazine
Möbel-Hall, Tischlermstr., Grasse
Magerstr. 11, Ulrichstr. 38
Photographische Ateliers
Richard Schröder, Steinweg 17.
nur
Schneider- u. Bedarfsartikel
F. C. Wissell, Marktplatz 11.
L. Zengerling, Schulstr. 7.
Speidition, Möbeltransport
O. Kästner & Co., Brunsenwarte 30.
Wilh. Müller, Brunsenstr. 59.
Uhren- u. Goldwaren
Friedrich Hofmann, Klausstr. 23.
Bruno Klitz, Gr. Ulrichstr. 41.
Robert Koch, Leipzigerstr. strasse 44.</p> | <p>Albert Hennicke, Gr. Steinstr. 62
A. Schäfer, Leipzigerstr. 92.
A. Weiss, Kleinschmieden 6.
Weine u. Fruchtsäfte etc.
H. Kade Nachf., Leipzigerstr. 98.
Max Künzel, Magdeburgerstr. 59.
Gr. Brauhausstr., Ecke Leipzigerstr.
Paul Ziegs, Ecke Leipzigerstr.
Weiss-Woll-Tapisserie
Franz Bamme, Lindenstr. 56.
Marie Steiffeld, Triftstr. 4.
Zahn-Techniker
Willy Muder, Neue Promenade 16,
vis-à-vis Leipzig-Turm.
Zigarrenhandlungen
F. Soldmann, Königstrasse 86.
Julius Wiedenmann, Schmeerstr. 4.
Assessorat
O. Probsthain, Bettf.-Rein-Anst.
W. Ratsch, Delikatessenhau.
W. Wütscher, Schwanzstr.</p> |
|--|---|--|---|--|---|

Meldungen bezüglich Aufnahme in den Wegweiser nimmt die Expedition - Harz 42/43 - entgegen.

Bewohner von Halle a. S. und Umgebung zähle ich zu meiner ständigen Kundschaft, welche von der Realität und Leistungsfähigkeit meiner Firma überzeugt sind. Auch Sie schädigen sich selbst, wenn Sie Möbel und Polsterwaren irgend welcher Art kaufen, ohne dass Sie sich vorher von der reichhaltigen Auswahl und Leistungsfähigkeit der Firma Paul Sommer überzeugt haben. Nur solide und reelle Bedienung, sowie auch wirklich bequeme und kulant Zahlungsbedingungen habe ich mir zum Prinzip gesetzt. Ebenso bringe ich mein grosses Lager in modernen Herren-Anzügen, Paletots und Ulster, Kinder-Anzügen, Damen-Konfektion, Gardinen, Portieren, Tischdecken, sowie auch Herren- und Damen-Schuhen in Erinnerung. Grosse Auswahl in Federbetten, Teppichen, Sport- und Kinderwagen. Sie haben bei der Firma Paul Sommer auch noch den Vorteil, dass Sie alles zu geringster Anzahlung und spielend leichter Abzahlung, die Sie selbst bestimmen können, erhalten.

Paul Sommer, Leipzigerstrasse 14, I. und II.

Alle Parteischriften Volks-Buchhandlung, Schrebergärten

am 21. Göttinger Nr. 49, 150 1/2 Btr. A 20 Bfg. inf. Umanu. u. Ballegebül r i zu verpachten. Schrebergärten Gemeindef. Ostf. Nord. Stad. durch Rich. Hagenbücher, Spöckent. 25, p. 4-5.

Wringmaschinen, la. Fabrikat Neubeleben von Gummizwalzen bei Rud. Lange, Ammendorf.

Richter, Gust. Weissenfels

- Sämtliche Herren-Artikel. Hosen, Westen, Normal-Unterleib, Jameshosen, Schirme, A. Gürtel. ... Bäckereien. ... Kleiderwaren. ... Schuhwaren. ...

Provincial-Bezugsquellen-Verzeichnis.

- Schlesinger, J. Weissenfels a. S. ... Söbersky, H. Zeltz. ... Apitzsch, Paul. ... Panitzsch, O. ... Winkler, F. A. ...

Emil Joske, Weissenfels.

- Größtes Geschäftsbüro am Platz. ... Fischerei-Produkte. ... Kino-Salon. ...

Gustav Scholz, Zeltz.

- Erste Zeltzer Dampf-Wasch- u. Bäderei. ... Manufakturwaren. ...

Spezial- u. Möbeltransport.

- Morgenroth, Hugo, Weissenfels. ... Schirmo u. Stöcke. ...

Bierbrauerei Franz Lorenz, Weissenfels a. S.

- Cassee u. Chokolade. ... Schulze, Anna. ... Thüringer Schokoladenhaus. ...

Fährerol, Wascherei.

- Behr, Vöste, Weissenfels. ... Conrad, O. ... Gentsch, Alw. ...

Grahnis, Henschke.

- Kehl, A., Weissenfels. ... Handschuhe u. Krawatten. ... Haus- u. Küchengeräte. ...

Bierschak, Wittenberg.

- Bierschak, Wittenberg. ... Lemm, Ernst. ... Preller, E. ...

Möbelmagazine.

- Carico, Otto. ... Ehrlich, H. ... Hartig, Curt. ...

Glaserhandlungen.

- Rocke, Hermann. ... Müller, Moritz. ... Fischer, Franz. ...

Fleischerei, Wurstar.

- Altrock, H. ... Becker, O. ... Beyer, P. ...

Reisky, Carl.

- Reisky, Carl. ... Buchmann, Adolf. ... Götter, F. ...

Korbwaren, Kinderwagen.

- Rausch, Th. ... Richter, Jul. ... Kurtz, U. ...

Musikinstrumente.

- Becher, A. ... Steglich, M. ...

Damen-Konfektion.

- Bachmann, Adolf. ... Heilinger, A. ... Leuchner, H. ...

Lebensmittel.

- Hän, Rob. ... Hermann, Friedr. ... Jacob, Ernst. ...

Hüte u. Hüten.

- Böttner, Her. ... Friedrich, G. ... Gabriel, E. ...

Leder- u. Sattlerwaren.

- Kunath, M. ... Becker, K. ...

Photograph-Ateliers.

- Arndt, Rud. ... Heuer, E. ... Lamm, Rich. ...

Drogen.

- Busch, Fritz. ... Gottardt-Drogerie. ... Hollmann, G. ...

Wäsche-Ausstattungen.

- Höllinger, A. ... Lindcke & Sohn. ...

Manufakturwaren.

- Arnold, H. ... Bausch, Frh. ...

Restaurants.

- Central-Halle. ... Diana-Saal. ...

Waffen, Stahlwaren.

- Spielhagen, Ludw. ...

Eier, Butter, Käse.

- Butter-Station. ... Götsch, Otto. ... Kalusa, Eislehen. ...

Wäsche-Ausstattungen.

- Höllinger, A. ... Lindcke & Sohn. ...

Manufakturwaren.

- Arnold, H. ... Bausch, Frh. ...

Restaurants.

- Central-Halle. ... Diana-Saal. ...

Waffen, Stahlwaren.

- Spielhagen, Ludw. ...

Eier, Butter, Käse.

- Butter-Station. ... Götsch, Otto. ... Kalusa, Eislehen. ...

Wäsche-Ausstattungen.

- Höllinger, A. ... Lindcke & Sohn. ...

Manufakturwaren.

- Arnold, H. ... Bausch, Frh. ...

Restaurants.

- Central-Halle. ... Diana-Saal. ...

Waffen, Stahlwaren.

- Spielhagen, Ludw. ...

Eier, Butter, Käse.

- Butter-Station. ... Götsch, Otto. ... Kalusa, Eislehen. ...

Wäsche-Ausstattungen.

- Höllinger, A. ... Lindcke & Sohn. ...

Manufakturwaren.

- Arnold, H. ... Bausch, Frh. ...

Restaurants.

- Central-Halle. ... Diana-Saal. ...

Waffen, Stahlwaren.

- Spielhagen, Ludw. ...



Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 17

Sonntag, 24. April

1910

Frühlingsnacht.

Uebere Garten durch die Lüfte
Hört' ich Wandervögel ziehn,
Das bedeutet Frühlingsdüfte,
Unen längt's schon an zu blühen.

Jauchzen möcht' ich, möchte weinen,
Ist mir's doch, als könn't's nicht sein!
Alle Wunder wieder scheinen
Mit dem Mondenglanz herein.

Und der Mond, die Sterne sagen's,
Und in Träumen rausch't's der Hain,
Und die Nachtigallen schlagen's
Sie ist deine, sie ist dein.

Eichendorff.

Die Notleine.

Eine lustige Tiroler Geschichte von Rudolf Greing.

Ein heißer Sommertag. Der Schnellzug der Südbahn fuhr schon in die Station Steinach am Brenner.

Eine Minute Aufenthalt. Knapp vor Abfahrt des Zuges stürzte mit großen Schritten atemlos und leuchtend ein hagerer, knochiger Bauer auf den Perron.

„Wial! Wial! mi aa mit!“ schnaufte er. Der Kondukteur schob ihn zur nächsten Rupee tür hinein. Ein Pfiff der Lokomotive, und dahin ging es wieder.

Der Brosler Much stand im Korridor eines eleganten Durchgangswagens der zweiten Klasse.

Der Much war ein Fünfziger und hauste auf einem abgelegenen Einödhöfel im Pflerschtal drinnen. Mit der Bahn war er in seinem ganzen Leben höchstens drei- oder viermal gefahren. Diesmal hatte er wegen einem Holzhandel in Steinach zu tun gehabt.

Sonderlich kultiviert sah der Brosler Much nicht aus. Seit mindestens vier Wochen war er nicht mehr rasiert.

In dem Korridor befanden sich zahlreiche Reisende. Sie sahen zu den Fenstern hinaus und gingen in die nächsten Abteile. Dort sah er sich behaglich auf dem gepolsterten Sitz nieder, streckte beide Beine von sich und machte erleichtert: „Jah wohl!“

„Sie, das ist ein Damenlupee!“ ließ sich eine ältere Dame indigniert vernehmen.
„Da?“ fragte der Much und drehte sich verwundert nach ihr um.
„Ein Damenlupee ist das!“
„Ah wohl!“ meinte der Much interessiert und starrte die ältere Dame verständnislos an.
„Sie sollen schon, daß Sie hinauskommen!“ erklärte ihm eine jüngere Dame. „Da nebenan, da können die Männer sitzen.“

„Ah sol!“ fing der Much an zu begreifen. „Da is 's nur für die Weiberleut!“ Er erhob sich steif und torkelte ins nächste Abteil. Dort sahen am Fenster zwei Herren hinter ihren Zeitungen vergraben. Der Much setzte sich knapp neben die Tür.

„Fahrkarten, bitte!“ Auf einmal war der Kondukteur da und hielt dem Much die Hand hin.

„I han loa Kart'n nit!“ erklärte dieser.
„Dann müssen Sie Straf zahlen!“ sagte der Kondukteur barsch.

„Was muach i?“
„Straf zahlen!“

„Du kannst mi gearn hab'n!“ erklärte der Much energisch.
„Du hast mir ja loa Zeit nit lassen, a Kart'n a' laafen! Na, einerg'schmissen in Wagen hast mi! I zahl' loa Straf nit!“

„Wohin fahren Sie?“ fragte der Kondukteur.
„Auf Pflerschtal ein!“

„Also dann Karte nach Gossensdorf!“
„Naai I will auf Pflerschtal! Hörst nit!“ protestierte der Much.

„Sie müssen bis Gossensdorf fahren! Der Sitzzug hält nicht im Pflerschtal!“ erklärte ihm der Kondukteur ungeduldig.

„Der Zug halt't nit in Pflerschtal?“ Der Much war einen Augenblick ganz sprachlos. „Ja warum hast denn du mir dös nit glei g'sagt?“ schrie er erbozt.

„Da wird nig aufbegehrt, sondern gezahlt!“ fuhr ihn der Kondukteur an.

„Was kostet's nachher?“ frug der Much etwas eingeschüchtert und zog umständlich einen schmierigen lebrernen Geldbeutel heraus.

„Drei Kronen siebzig mit der Nachzahlung!“
„Was? Dift narriisch?“ Der Much war empört aufgesprungen.

„Also vortwärts mit 'm Geld! Ich hab' keine Zeit!“ drängte der Kondukteur.

„I will z'erst mei Kart'n hab'n! Nachher kriagst 's Geld!“ erklärte der Much obstinat, steckte den Beutel wieder ein und setzte sich behaglich auf seinen Sitz zurück. Der Kondukteur entfernte sich schimpfend.

Der Much begann es auf dem weichen Sitz zu passen.

„Teufel, schian is 's doch da, verflucht nobel!“ bemerkte er anerkennend und spie gemächlich vor sich hin auf den Boden.

Der eine Herr in der Fensterrede zuckte nervös zusammen.

„Das Spuden ist verboten!“ sagte er und deutete nach einer Aufschrift, die im Rupee angebracht war. Nach seiner Aussprache war der Fremde ein Berliner.

Der Much kratzte sich verlegen am Schädel, zog eine kurze Stummelpfeife aus seiner Lodenjoppe und zündete sie an. Es war noch ein Rest unausgerauchten Tabaks drinnen. Der Much tat ein paar kräftige Züge. Der Berliner hustete.

„Was für'n Teufelszeug rauchen Sie denn, Mann?“ fragte er entsezt.

„An Koller!“ grinste der Much.

„Hören Sie auf! Das riecht ja ellig! Uebrigens ist dies auch 'n Nichtraucherlupee!“

„Da darf i alsdann nit raachen da herinnen?“ erkundigte sich der Much.

„Reel!“

Der Much steckte seine Pfeife geduldig wieder ein. Inzwischen kam der Kondukteur mit der Fahrkarte. Der Much zahlte stöhnend den Betrag. Dann sah er sich offenbar erleichtert und mit lebhafter Neugierde weiter in dem Rupee um.

Er fand da allerhand zu bewundern. Schließlich blieben seine Blicke an dem roten Griff der Notleine und dem damit verbundenen Apparat haften.

„Was is denn dös?“ fragte er.

„Die Notleine!“ antwortete ihm nun der andere Herr, ein stämmiger Bayer.

„Was?“ fragte der Much noch einmal.

„Die Notleine!“ erklärte ihm der Bayer. „Da kann man ziehen dran, wenn man was braucht!“

„Wia zia'h'n?“ fragte der Much interessiert und wollte gleich einen Versuch machen.

„Lassen Sie das mal sein, guter Mann!“ hielt ihn der Herr aus Berlin zurück.

*) Kolltabak, billigste Sorte der österreichischen Tabakregie.

Der Muck setzte sich wieder, schaute aber unverwandt nach der Notleine. „Wie muach man denn da ziaach'n dran?“ fragte er nach einer Weile stummer Betrachtung den Bahern.

„Ganz einfach! Du ziehst dran wie an einem Strid. Dann pfeift vorn die Lokomotiv, und der Zug bleibt stehen!“ erklärte ihm dieser.

„Ah wohl, stehen bleib'n?“ Der Muck sperrte Maul und Augen auf. „Und nachher, was g'schieht nachher?“ fragte er. „Nachher kommt der Kondukteur nachschau'n, was d' willst!“ belehrte ihn der Bahern.

„Der Salta, der versuaacht!“ Der Muck grinste boshaft. „Dös hat der mir nit sagen können, der Bahneler, der malefizischel! Da brauch' i ja lei da dran z' ziaach'n, bald i aussteigen will in Pflerschl! Dann halt' i ja der Zug!“

„Natürlich!“ bestärkte ihn der Bahern. „Braucht' nur z' ziehen; dann haltet der Zug.“

Der Berliner warf dem Bahern einen mißbilligenden Blick zu. Er hielt es aber offenbar für nicht der Mühe wert, sich in das Gespräch einzumischen, und vergrub sich völlig hinter seiner Zeitung.

„Sieht dös da droben gedruckt, daß i ziaach'n kann, wann i mag?“ erkundigte sich der Muck nach einer Pause.

„Freilich! Kannst nit lesen?“ erwiderte ihm der Herr aus Bahern.

„Na. Dös is lateinisch! Dös kann i nit lesen!“ erklärte der Muck.

Am Brenner verabschiedete sich der Bahern vom Brosler Muck und stieg aus. Der Muck setzte sich nun dem Berliner gegenüber und sah eifrig zum Fenster hinaus.

Als man in Schelleberg war und das malerisch zu Füßen liegende Gossenssch sah, wurde der Muck ganz aufgeregt. Er erhob sich und hielt sich mit der einen Hand an dem Gepäcknetz fest, das über seinem Reisegesährten war. Als der Zug kurz darauf in einen Tunnel fuhr, wäre der Muck bei einem Haard dem Berliner auf den Schoß gefallen.

„Sehen Sie sich doch! Sie haben ja noch lange Zeit!“ meinte der ärgerlich.

„Naal! I bin iach glei dahoa!“ erklärte der Muck. „Unfinn! Der Zug macht 'ne große Kurve und kommt dann erst nach Gossenssch!“

„I steig' in Pflerschl ab!“ Der Muck sah lauernd zum Fenster hinaus und griff schon an die Notleine.

„Sie werden doch nicht wirklich die Notleine ziehen!“

„Freilich! Einsicht! Iimm i ja nit auf!“

„Aber das dürfen Sie doch nicht! Das ist ja verboten!“

Der Muck hörte gar nicht auf ihn. Der Zug fuhr in den letzten langen Tunnel ein, der vor der Haltestelle Pflerschl mündet. Der Muck stand unbeweglich still und hielt die Hand griffbereit. Im Kupee war es nahezu dunkel. Dem Berliner ward ungemütlich.

„So setzen Sie sich!“ rief er. „Sie werden noch auf mich fallen!“

„I gib schon Obacht!“ Inurrte der Muck.

„Hören Sie, Mann, Sie dürfen nicht ziehen! Das ist strenge untersagt!“

„Dös glaab i nit! Wann's da heroben druckt steht, dann darf i 's aa tuan!“

„Nein! Da ist nur gedruckt, daß Sie im Falle äußerster Notwendigkeit ziehen dürfen!“

„Sieht es! triumphierte der Muck. „Iach sagt es ja selber! Dös wird do a Notwendigkeit sein, wenn i aussteigen will!“

„Neel! Das ist noch lange kein!“ Es wurde immer lichter im Tunnel. Schon konnte man draußen den weißen Rauch erkennen. Der Muck nahm seinen Kudsack und Steck'n und wollte jetzt die Notleine ziehen. Der Berliner hielt ihn am Arm fest.

„So nehmen Sie doch Vernunft an!“

„Laßt mi aus oder nit, herrischer Tropf, versuachter?!“ Der Muck riß sich los. „Zerst hast mi nit raach'n und auspeib'n lassen! Und iach lassst mi wieder nit ziaach'n dal!“

„Sie werden eingesperret!“ Der Berliner stellte sich vor dem Fenster auf und wollte den Muck fortdrängen.

Der Muck wurde wütend. „Iach hab' i 's aber satt!“ schrie er. „Du damischer Kerl! Geah't's di etwa was an!“ Damit gab er dem Berliner einen kräftigen Stoß vor den Bauch, daß dieser wie betäubt in eine Ecke fiel, und riß dann aus Leibeskräften an der Notleine.

Schrille Pfliffe. Röcheln der Bremsen und Knirschen der Räder. Ein schütternder Muck. Der Zug stand still.

Man hatte gerade die Haltestelle Pflerschl passiert. Draußen aufgeregte Stimmen. Aengstliche Rufe der Passagiere.

Der Kondukteur, gefolgt vom Zugführer und Kontrolleur, der heute zufällig den Zug begleitete, stürzte in Waggon, wo der Muck bereits ganz ruhig am Korridor stand und wartete, bis ihm ausgemacht würde.

Der Kondukteur schob den Muck beiseite und stürzte in das Abteil, wo der Berliner ganz rot und verstört saß.

„Wer hat die Notleine gezogen?“ herrschte ihn der Kondukteur an. „Sie haben die Notleine gezogen!“

„Ich . . .“ Der Berliner ist so empört, daß er vorerst kein weiteres Wort herausbringt und nach Luft schnappen muß.

Der ganze Korridor ist dicht gedrängt von Reisenden.

„Warum haben Sie die Notleine gezogen?“ brüllte nun der Kontrolleur seinerseits den Berliner an.

„Das wird Ihnen teuer zu stehen kommen!“ schreit der Zugführer auf ihn ein.

„Wenn nicht ein Fall äußerster Notwendigkeit —“ ergänzt der Kontrolleur. „Warum haben Sie die Notleine gezogen?“

Herr! Wollen Sie uns jetzt gefälligst bald antworten!“

„Ich hab' keine Notleine gezogen!“ bringt der Berliner endlich wütend heraus. „So 'ne Noheit!“

„Sie, Herr! Mäßigen Sie sich!“ schreit der Kontrolleur auf ihn ein, aus dessen dickem Gesicht die Augen vor lauter Aufregung und Ingrimm unheimlich hervorquellen.

„I möcht' amal aufh'!“ lieh sich nun die Stimme des Muck am Korridor vernehmen.

„Der Mann da —“ rief der Berliner schwer atmend und deutete auf den Muck.

„Was ist's mit dem da? Ein Raubanfall?“ Der Zugführer packte den Muck beim Kragen. Die Reisenden auf dem Korridor zogen sich scheu zurück.

„Laßt mi aus oder nit!“ Der Muck wurde suchstufelswild und gab dem Zugführer einen Schupser, daß er fast der Länge nach auf den Boden gestürzt wäre.

Nun wollten sich mehrere Herren unter den Reisenden auf den Muck stürzen, der nach allen Seiten kräftige Büsse austeilte.

„Ruhe, meine Herrschaften!“ legte sich der Kontrolleur ins Mittel. „Das ist ein harmloser Bauer. Der begeht keinen Raubanfall.“ Dann wandte er sich abermals an den Berliner:

„Nun frage ich Sie zum letztenmal, warum haben Sie die Notleine gezogen? Glauben Sie, daß Sie uns hier zum besten halten können! Herr? Sie werden für die Folgen aufzukommen haben!“

„Ich habe ja nicht —“ Der Berliner spuckt ordentlich voll Mut.

„I hab' anzogen!“ erklärte da der Muck vollkommen ruhig.

„Warum?“ schreit ihn der Zugführer an.

„Weil i auch möcht'!“

„Das gibt's nicht!“ brüllte der Kontrolleur.

„Iweg'n was laßt's es denn nachher aufidrud'n, daß man ziaach'n soll!“

„Das steht nicht droben!“ der Kontrolleur.

„Freili steht's droben!“ der Muck.

„Haben Sie dem Mann gesagt, daß er die Notleine ziehen soll?“ herrschte der Kontrolleur den Berliner an.

„Diese Zumutung verbit' ich mir!“ rief der Berliner empört. „Ich verlange das Beschwerdebuch! Unerhör!“

„Der Herr hat mi schon abgwehrt!“ versicherte der Muck.

„Aber es hat ihm nix g'nützt!“

„nen Stoß vor'n Bauch hab' ich bekommen dafür!“ berichtete der Berliner zornig.

„Sie werden arretiert werden!“ herrschte der Zugführer des Muck an.

„Oha!“ machte der Muck. „I steig' iach aus, und Des müach't's mi auch lassen! Der Herr, der am Brenner ausgstiegen is, hat mir's ganz genau erklärt, daß i grad' z' ziaach'n brauch', wenn i in Pflerschl aussteigen will!“

„Wer war der Herr?“ erkundigte sich der Kontrolleur.

„A recht a feiner, Kommoder Herr!“ erklärte der Muck.

„Ein Spachvogel!“ sagte der Berliner grimmig.

„Namen?“

„Beeh id nich!“

„I woach es aa nit!“ sagte der Muck und drängte sich plötzlich ganz unermutet durch den Korridor. Er hatte bemerkt, daß die Waggontür nun offen stand. Im Nu war er draußen.

Kondukteur, Zugführer und Kontrolleur stürzten ihm aufgeregt nach und hielten ihn mit Gewalt zurück.

Der Bahmwärter in Pflerschl kannte den Muck zufällig. Nach einem stigen Hin und Wieder, währenddessen der Kontrolleur verweist, konstatierte, daß man schon über zehn Minuten



Berspätung habe, wurde der Mueh gegen Angabe seines Namens und Wohnortes entlassen.

Der Zug setzte sich wieder in Bewegung, nicht ohne daß dem Mueh von seinen begleitenden Bahnpersonals noch ein paar kräftige Flüche nachflogen.

Das kränkte den Brosler Mueh jedoch nicht im geringsten. Er küßte sein Hüat und winkte dem Zug freundlich grinsend nach. Als er, während der Zug gerade ins Rollen kam, den Berliner an seinem Kupefenster erblickte, der ihn finster anstarrte, da schrie der Mueh mitten in das Schnauben der Lokomotive und das Rasseln der Wagen hinein, so laut er konnte, gegen den Berliner: „Nix für unguat, Gexarr!“

Die Geschichte hatte noch ein kleines Nachspiel am Steyringer Bezirksgericht, wohin der Brosler Mueh über Anzeiger der Bahnverwaltung vorgeladen wurde.

Die Verhandlung endete jedoch mit seiner Freisprechung, da ihm kein Verweis erbracht werden konnte, daß er sich irgendwie des Strafbares seines Vergehens bewußt gewesen wäre. Den eigentlich Schuldigen hat man natürlich nicht erwischt.

Die Prostitution in Japan.

Von Chagrin.

Eines ist gewiß: Japan hat das Liebesgewerbe, dessen Regelung die Völker und Staatsweisen zu allen Zeiten beschäftigte, am besten in ein System unter Kontrolle gebracht. Das war eigentlich nur in Japan möglich, in einem Lande, wo die geschlechtlichen Verhältnisse noch nicht durch Heuchelei und falsche Scham verwirrt worden sind, bei einem Volke, das die Natur und Körperkraft verehrt, aber nichts von der „Abtötung des Fleisches“ hält.

Vor einem halben Jahrhundert stand Japan vor der Wahl, entweder seine Jugend von den Gefahren der unregelmäßigen Prostitution überwäligen zu lassen, oder diese zu überwäligen. Es tat das letztere. Auf Anraten eines englischen Militärarztes wurde (1872) das System geschaffen, das noch heute, wenn auch teilweise abgeändert, in Kraft ist.

Bei Einführung des heutigen Systems sollen nur vier Freudenhäuser vorhanden gewesen sein, während heute fast jedes Städtchen deren hat, ja heute in Tokio und anderwärts wahrhaftige Städte von Freudenhäusern zu finden sind. Japan hat nach den offiziellen Angaben (1906) 44 542 Mädchen unter Kontrolle (daneben allerdings noch eine viel größere Zahl nicht kontrollierbare), dann noch 29 552 lizenzierte Geishas, d. h. Sängerinnen und Tänzerinnen. Böse Menschen stellen die Lieben Geishas mit den Prostituierten auf eine Stufe. Das ist Verleumdung. Sie stehen in Punkt Moral, Talent und Intelligenz nicht viel unter den europäischen Theaterpielerinnen. Und wie die letzteren manchmal von blauem Blut begehrt und geehrt werden, so auch die Geishas. Der Fürst Joo, dem die Koreaner für sein „zivilisatorisches“ Werk in angemessener und verdienter Weise dankten, hatte auch eine Geisha zur Gesonfin erlorn.

Die Geishas werden von frühester Jugend an auf ihren Beruf vorbereitet: mit einer relativ guten körperlichen Bildung versehen und in Musik, Tanz, Gesang, Körperpflege und Pug gründlich unterrichtet. Sie zählen zu den schönsten, lustigsten, witzigsten und gebildetsten unter den japanischen Frauen und lassen ihre Talente und Reize, wenn sie von Männern zum Amüsement gerufen werden, rücksichtslos wirken. Was Wunder, wenn sie oft von den Männern des besseren Kreise begehrt und geheiratet werden.

Welches sind nun die wesentlichen Vorzüge des japanischen Regulierungssystems? Wer ein Haus eröffnen will, muß eine Eingabe bei der Behörde machen, dieser einen Plan des Gebäudes, Größe der Räume, die beabsichtigte Zahl der Mädchen und Dienstmädchen und die Zahl der Familienglieder beifügen. Mehr Mädchen als in der Konzession erlaubt, dürfen nicht gehalten werden.

Jeder Gast muß registriert werden in dem zu diesem Zwecke angelegten Buch und alltäglich muß der Behörde Bericht erstattet werden über die Zahl der Gäste und über die Summen, die sie im Haus verpendet haben. Alle Bücher müssen von der Polizei kontrolliert werden, also auch die Kontos zwischen Haushalter und Mädchen. Die Polizei hat das Recht der Inspektion aller Räume und zu jeder Zeit; der Haushalter hat zu berichten über alle verdächtigen Gäste und hat der Behörde zu helfen bei der Suche nach Personen, die „verlangt“ werden. Er muß ebenfalls die Polizei in Zimmer führen, die an solche klopfen, die verdächtige Personen halten, damit sie spionieren kann.

Nun etwas über die Mädchen selbst und ihr Verhältnis zur Öffentlichkeit und zu ihrem „Bos“, dem Bordellinhaber. Vor allem: wenn über die Prostitution (in Japan) gesprochen wird, mache man sich frei von dem üblen Vorurteil, den dieses Wort in Europa und Amerika hat.

Was ist ein Freudenmädchen in der christlichen Gesellschaft? Eine Gesunkene, zum Abscham der Menschheit gehörend, von der zu sprechen für unanständig gilt, die kein Recht hat und gegen die man sich so schließlich alles ungekräftigt erlauben darf. Von allen Seiten verhöhnt, von ihren natürlichen Beschüßern verstoßen, von den Männern brutalisiert, am offenen Tage gemieden, von der Gesehgebung als Objekt, von den Nachbarn als Subjekt behandelt, von der Polizei stets verfolgt, geprügelt und bestraft, werden diese Mädchen, Prostituerinnen, Fleisch von unserm Fleisch, eben das, was sie sind: entweder gerissene, wilde Negären oder zänkliche, entervte, geist- und gedankenlose Kreaturen. Dann treibt sie die Not zur schleunigsten Umsehung ihrer Reize und Kraft. Nach kurzen Jahren sind die blühendsten Mädchen abgemagert, ohne Reiz, hysterisch, verrotzt, die Spuren ehemaliger Schönheit sind nicht mehr zu erkennen. Und daß die Uechnung, die Vertreibung der Mädchen in die schmutzigsten Ecken und Straßen ihre Misere noch recht gewaltig steigert, versteht sich.

Ganz anders in Japan.

Dort hat man sich mit der Prostitution abgefunden. Man weiß wohl, daß sie ein Uebel, aber unter den obwaltenden Umständen ein nicht zu vermeidendes ist, und betrachtet sie demgemäß mit andern, offenen Augen. Man findet dabei viel weniger Heuchelei und falsche Scham. Die Mädchen sind zu ihrem Gewerbe gekommen, nicht weil sie „Gefallene“ waren, sondern aus freier Selbstbestimmung, unter sonstwärtigem Engagement. Allerdings ist es in vielen Fällen die bittere Armut der Eltern, die das Mädchen zum Verlaß seiner Reize treibt. Und aus dem Engagement auf einige Jahre wird es oft eines für die ganze Jugend, wenn nicht fürs ganze Leben.) Dann sind die japanischen Prostituierten nicht in Höhlen und Schlupfwinkeln getrieben, sondern haufen fast durchgehends in den feinsten Häusern, reinen Palästen, sie sind nicht überlaufen oder überanstrengt, weil ihrer genug da sind; sie nehmen sich Zeit zu Gesang, Musik, Tanz und Plausch, weil, wenn sie auch keine Gäste haben, ihnen ein schützendes Dach und gedeckter Tisch bleibt. Dann sind sie weniger Brutalitäten von den Männern ausgesetzt. Nicht zum mindesten wohl, weil bei den letertrinkenden Japanern der Alkohol, also die Kraft fehlt, die anderwärts die Brunst auslöst, Uebermut und Wollust treibt.

In den Stütten der Freude gehts ruhig, man möchte fast sagen, stitlich zu. Lärm, Gebrüll und Raufereien sind unbekannt. Die Nüchternheit läßt die Männer in dem Besuch nicht die Befriedigung der Wollust sehen, sondern eher eine Seligenheit zu gemeinsamen Mahl, Plausch und Spiel, wobei der Geschlechtsakt nur eine untergeordnete Rolle spielt.

Die Mädchen sind frei von jener Aufbringlichkeit der christlichen Länder. Von zweideutigen Gesten und schlüpfrigen Nebenarten ist nichts zu merken. Sie erfüllen ihren Dienst, wie die Tempeldienerinnen in antiker Zeit. Ihre hygienischen Pflichten und Reinlichkeit beobachten sie mit äußerster Genauigkeit. Die Dienerin der Liebe präsentiert sich dem Gäste in ihrem schönsten Kleide im besten Zimmer. Dann begleitet sie ihn ins Bos. Nachher serviert sie mit Grazie unter Lächeln und Plauschen das Reismahl. Kein Drängen, kein Hasten. Sie hat Zeit die ganze Nacht. Es muß so sein, wie mir ein Angestellter einer europäischen Handelsfiliale sagte: Man wird von den Mädchen wie der Ehegemaß behandelt; ich wollte, ich fände einmal eine Frau, die mich so nett und liebevoll verhätschelte, wie meine Mufumah.“)

Von der Güte, Lieblichkeit und Hilfsbereitschaft seiner kleinen Freudenbin wurde mein Belannter nicht müde, zu erzählen. Eines Geschichtchens erinnere ich mich noch: Die erste Zeit meiner Anwesenheit in Japan, berichtete mein Landsmann, war ich von Moskitos scheußlich gestochen. Ich hatte kaum ein wenig getracht, als mein Liebchen (da oben im zweiten Hause) vom Lager aufspringt und sich mit der Nadel zu schaffen macht. Im ersten Augenblick glaubte ich, sie wolle den Hausknecht rufen, um mich an die Luft setzen zu lassen. Durch die leicht geöffneten Augen sehe ich, daß sie ein Säckchen näht, es mit Pudermehl füllt und mir, dem (scheinbar) Schlafenden die ganze Brust damit pudert, nachdem sie vorher die Stichwunden mit Seidenpapier äußerst behutsam — um mich nicht zu weiden — und zärtlich vom Ausfluß gereinigt hatte. Nachdem dies geschehen, klopf sie wieder geräuschlos zu mir unter die Bede.

Wie man sieht, geht es in diesen Tempeln der Liebe höchst — stitlich und menschlich zu. Das ist eben nur bei Heiden möglich. In „christlichen“ Ländern mit ungeführter Moral, widerinnigen Sittlichkeitsbegriffen, Heuchelei und falscher Scham kann der Verlehr der Geschlechter zur Erfüllung hygienischer Bedürfnisse nicht stattfinden. Die Patentstrafen beiderlei Geschlechts lassen lieber die Widenatürlichkeiten, Eitlichkeitsverbrechen geschehen, Minderjährige schwängern, schuklose Mädchen brutalisieren, ehe sie sich einen freien, nicht veremten Geschlechtsverkehr dulden.

Ueber das Verhältnis der Mädchen zu ihrem „Bos“, dem Bordellinhaber, herrscht kein richtiges Urteil. Je mehr man der Westküste Amerikas zueilt, je zahlreicher werden die Heite-

*) Mufumah, zu deutsch: Mädchen.

ten und unheimlicheren Spitzbögen über das Drum und Dran dieses Verhältnisses. Und die Missionare lassen laute Klagen über das „soziale Uebel“ in Japan ertönen. Viele dieser Heiligen haben ihr sonst so vielseitiges Geschäft auf eine Spezialität reduziert: Die „Seelenrettung armer verkaufener Mädchen“. Die Reklametrommel wird kräftig gerührt und bringt viel Wasen ein. Wenn die alten christlichen Lanten beiderlei Geschlechts von der „Scheußlichkeit der Prostitution“ und „Sklaverei der Mädchen“ in Japan hören, reichen ihre sonst geizigen Hände willig Groschen. Von der Scheußlichkeit der Prostitution und Sklaverei der Mädchen in ihrer allernächsten Umgebung wissen diese Heuchler, Kuder oder Tröpfe natürlich nichts. Und wenn die Missionare, besonders die englischen und amerikanischen, an der Beseitigung des sozialen Übels arbeiten wollten, könnten sie allesamt daheim in ihrem Vaterlande bleiben. Sie hätten die Hände voll zu tun. Doch das nur nebenbei.

Eine Frau, die Prostituierte zu werden wünscht, muß persönlich auf ihrer Polizeistation darum nachsuchen. Sie muß schriftlich die Gründe dafür angeben und eine geschriebene Zustimmung ihres nächsten Verwandten oder Vormundes haben.

Wenn ein Besuch eingereicht ist, wird es der Polizeibehörde des Bezirks übermittelt, in dem die Gesuchstellerin wohnt. Eine eingehende Untersuchung des Einkommens und der privaten Verhältnisse der Frau wird vorgenommen. Die allgemeine Regel ist, daß kein Mädchen zur Prostitution zugelassen wird, wenn sich irgendein anderer Weg zeigt, auf dem sie zu einem Lebenserwerb kommen kann. Gar oft erhalten die Mädchen von dem Agenten eines Bordellinhabers, der ihnen vielleicht gar den neuen, leichteren Weg zur Erwerbung des Lebensunterhalts gezeigt hat, eine Summe von, sagen wir, hundert oder zweihundert Mark vorgestreckt.

Die Eltern, arm wie sie sind, können diese Summe nur zu gut gebrauchen. Das Mädchen hat dann von dem ihm bleibenden Teil ihres Verdienstes jenes Handgeld abzugahlen. Daß dabei die Mädchen trotz Kontrakt, Buchführung und polizeilicher Ueberwachung infam betrogen werden, bedarf einer längeren Auseinandersetzung nicht. In den Kontrakten wird gewöhnlich spezifiziert, welchen Teil das Mädchen und welchen der Bordellinhaber von den Einkünften zu erhalten hat, und was die eine oder die andere Seite an Nahrung, Kleidung, Möbel usw. zu leisten hat.

Verlangen auf Streichung vom Prostituierten-Register kann mündlich oder schriftlich gestellt werden. — „Sobald das Verlangen auf Streichung gestellt ist, muß der Name der betreffenden Person gestrichen werden.“ Niemandem, wer es auch sei, ist es erlaubt, bei einem Verlangen auf Streichung zu intervenieren.

Keine Person darf die Freiheit der Prostituierten in Korrespondenz, Lektüre, Ankauf oder Besitz von notwendigen Artikeln und Empfang von Personen noch sie sonst in ihrer Freiheit beeinträchtigen. Wer falsche Angaben macht, um die Registrierung von Mädchen oder Streichung vom Mädchen vom Register gegen den Willen der Mädchen zu verursachen, wird mit 25 Yen oder 25 Tage Gefängnis bestraft.

Die diese Auszüge aus der offiziellen Ordnung zeigen, sind die Mädchen einigermaßen geschützt. Allerdings noch lange nicht genug. Denn zwischen den Mädchen und ihren Bordellinhabern entwickeln sich auch Mißstände und Ungerechtigkeiten gegen die Mädchen, die dringend Remedur verlangen. Immerhin kann das heidnische Japan sagen, daß es mehr und besser die Schwierigkeiten auf diesem heißen Gebiete überwunden hat als alle christlichen Nationen. Und dies dank seines natürlichen Geschlechtsempfindens, seiner noch unverdorbenen Sitten und seiner nicht von Heuchlern verdorbenen Moral.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Tierhandel und Abwesenheit in Afrika.

Ueber den Handel mit wilden Tieren und ihren Fang im innersten Afrika macht Kapitän Fritz Duquesne in *Fritz's Magazine* bemerkenswerte Mitteilungen. Die Preise, die auf den Tiermärkten im Innern, etwa in Nairobi oder Port Florence, erzielt werden, sind zwar viel geringer als die Summen, die dann in Europa gezahlt werden, aber doch schon beträchtlich. Für ein kleines Rhinoceros werden 1500 bis 2000 Mark aufgewendet, für eine Giraffe 1000 bis 2000 Mark, und ebensoviel für ein kleines Hippopotamus; Elefantilopen und einige andere große Antilopenarten werden mit 500 bis 800 Mark bezahlt. Paviane kosten nur 5 bis 20 Mark, andere Affen etwa ebensoviel, Proboscide 5 bis 20 Mark; Elefanten haben Preise von 1500 bis 2500 Mark; für Löwen und Leoparden wird je nach Größe und Schönheit eine Summe von 400 bis 700 Mark angelegt. Nur die schwarzen Leoparden sind teuer. Ebenso erzielen der Gorilla und das stumpfnasige Rhinoceros sehr hohe Preise; ihr Wert schwankt auf Auktionen je nach dem Angebot

zwischen 20 000 und 120 000 Mark. Auf solchen Tierauktionen, bei denen sich aufgeregte Szenen abspielen, werden telegraphische Gebote angenommen. Die Preise verdoppeln sich dann, wenn die Tiere die Rüste erreichen und schnellen natürlich noch mehr in die Höhe, wenn die Kosten für den Transport nach Europa und für eine längere Unterhaltung hinzutreten. Da es nicht mehr als fünf große Zirkusse in der Welt gibt, die bedeutende Menagerien haben, und nur etwa hundertfünfzig zoologische Gärten, so ist die Nachfrage nach wilden Tieren natürlich begrenzt. Unter den beim Fang und Züchten angewandten Methoden hebt Duquesne besonders den Gebrauch von Morphinum hervor. „Vor der Einföhrung von Morphinum“, schreibt er, „war das Geschäft des Tierfängers sehr aufregend und höchst grausam. Der Mann, der als erster auf den Gedanken gekommen ist, bei der Bändigung rasender Tiere Morphinum anzuwenden, war Rees Karais, ein Arzt aus Transvaal.“ Früher begann erst der eigentliche Kampf, wenn der Löwe in die Falle gegangen war und nun mit wildem Gebrüll die ihn umwandelnden Stride zu zerbeißen suchte. Karais machte diesem Ringen mit dem wütenden Untier ein rasches Ende. Er wußte dem Tiere blitzschnell das Ende einer Morphinumspritze in den Leib zu stoßen, und wenige Minuten später begann das betäubende Mittel schon zu wirken. Der Beherrscher des Waldes sank mit einem leisen Stöhnen in Ohnmacht und um das betäubte Tier standen die Eingeborenen mit allen Zeichen höchsten Staunens und bewundernden die Zauberkräft des weißen Mannes.

Wetter und Arbeitsfähigkeit.

Daß unser Wohlbefinden, unsere körperliche und geistige Frische und Leistungsfähigkeit in gewisser Abhängigkeit von der Wetterlage steht, ist eine Wahrnehmung, die jeder an sich schon gemacht hat. Infolge der ganzen Luftstimmung und Beleuchtung wirkt Regenwetter depressierend, wohingegen der Blid in die sonnige Landschaft uns erheit. Jeder hat es schon an sich erfahren, daß der erste Blid morgens aus dem Fenster des Schlafzimmers suggestiv unsere ganze Stimmung beeinflusst. Goethe spricht in seiner Farbenlehre von den rotgelben „warmen“ und den blaubioletten „kalten“ Farbentönen, die auf unsere Stimmung wirken, wie er es unter dem Himmel Italiens zuerst erfuhr. Der Einfluß meteorologischer Faktoren ist auch für die körperliche und seelische Arbeitstätigkeit nicht ohne Einfluß. Nach dieser Richtung angestellte Untersuchungen von Lehmann und Petersen ergaben bei Schülern, daß das Auswendiglernen und das Rechnen in einem gewissen Zusammenhang steht mit der Lufttemperatur. Muskelkraft und Gedächtnis sind abhängig von Temperatur und Luftdruck. Es können also nicht immer dieselben Leistungen gefordert werden. Immerhin werden im Massenunterricht der Schule die durch das Wetter bedingten Abweichungen meist völlig bedeckt, sowie durch die individuellen Differenzen, die zum großen Teil ganz andere Ursachen haben. Trotzdem ist es für die Eltern und Erzieher wichtig, dasjenige, was aus der Erfahrung heraus in großen Zügen bekannt ist, durch Einzeluntersuchungen, die auf wirtschaftliche Methoden sich gründen, bestätigt zu sehen.

Sinnsprüche.

Die Kenntnis seiner Unwissenheit setzt Wissenschaft voraus und macht zugleich bescheiden, dagegen das eingeübete Wissen aufbläht. Kant.

Es ist nichts als die Tätigkeit nach einem bestimmten Ziel, was das Leben erträglich macht. Schiller.

Dem gewöhnlichen Menschen ist das Vaterland, wo ihn sein Vater gezeugt, seine Mutter geknagt und sein Vater gestirmt hat; dem Kaufmann, wo er die höchsten Prozente ergattern kann ohne von dem Staat geschluckt zu werden; dem Soldaten, wo der Imperator den besten Sold zahlt und die größte Insolenz erlaubt; dem Gelehrten, wo er für seine Schmeicheleien am meisten Weisheit oder Gold erndet; dem vernünftigen Manne wo am meisten Freiheit, Gerechtigkeit und Humanität ist. Also findet der letzte nur selbst sein Vaterland. Cume.

Humor und Satire.

Widerlegt. Von Angehörigen der Oppositionspartei hört man häufig die Behauptung, daß Bethmann Hollweg einflusslos sei. Die Ereignisse der letzten Wochen bewiesen das Gegenteil. Kaum hatte der Reichskanzler italienischen Boden betreten, demissionierte das Ministerium Sonnino und der Reina fing an zu speien.

(Simplizissimus.)

Verantwortlicher Redakteur: Karl Vogt in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Druckerei.